SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten

Jaeggi, Eva; Faas, Angelika; Mruck, Katja

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Jaeggi, E., Faas, A., & Mruck, K. (1998). *Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten.* (Forschungsbericht aus der Abteilung Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften, 2-98). Berlin: Technische Universität Berlin, Institut für Sozialwissenschaften, Abt. Psychologie. https://hdl.handle.net/20.500.11780/153

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Technische Universität Berlin

FACHBEREICH 7
UMWELT UND
GESELLSCHAFT

Veröffentlichungsreihe der Technischen Universität Berlin:
Forschungsbericht aus der Abteilung Psychologie im
Institut für Sozialwissenschaften (ISSN 1433-9218)

Forschungsbericht, Nr. 2-98

98-2

Eva Jaeggi, Angelika Faas und Katja Mruck

Denkverbote gibt es nicht!

Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten

Eva Jaeggi, Technische Universität Berlin, Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften - HAD 40
Hardenbergstr. 4-5, 10623 Berlin

Angelika Faas, Sozialpsychologische Akademie Norddeutschland, Am Markt 2, 29493 Schnackenburg
e-mail: S.A.N.@t-online.de

Katja Mruck, Institut für Klinische Psychologie, Psychologische Diagnostik und Gemeindepsychologie - WE 09
Freie Universität Berlin, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin; e-mail: Mruck@zedat.fu-berlin.de

Der Bericht findet sich ebenfalls im Internet: **http://www.gp.tu-berlin.de/psy7/pub/reports.htm**

Forschungsbericht aus der Abteilung Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften

Impressum

Technische Universität Berlin
Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften

Herausgeberschaft

Prof. Dr. Dietmar Görlitz
Prof. Dr. Hans Joachim Harloff
Prof. Dr. Eva Jaeggi
Prof. Dr. Gerd Jüttemann
Prof. Dr. Dr. Heiner Legewie

Redaktion

Dipl.-Psych. Günter Mey

Redaktionsadresse

Technische Universität Berlin
Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften
Sekr. HAD 40
Hardenbergstraße 4-5, D-10623 Berlin

Tel: 030 / 314-25286, -24770
Fax: 030 / 314-79474
e-mail: Mey@gp.tu-berlin.de

Druck

Technische Universität Berlin

ISSN 1433-9218

Inhalt

Zusammenfassung		3
1	Vorbemerkung	4
2	Zirkuläres Dekonstruieren	5
3	Zum Prozeß der Auswertung, dargestellt am Beispiel zweier Interviews über Verliebtheit	6
3.1	Erste Auswertungsphase: das Einzelinterview	7
3.2	Zweite Auswertungsphase: Systematischer Vergleich	14
4	Anmerkungen zur Theoriebildung: Idiosynkratisches und Kollektives	17
5	Die Ergebnisse: Darstellung und Diskussion	18
Literatur		19
Anhang: Zwei Beispielinterviews		22

Zusammenfassung

Im Bereich qualitativer Sozialforschung liegen mittlerweile einige Erhebungs- und Auswertungsverfahren vor, wobei aktuell eine Tendenz zur Verregelung zu verzeichnen ist. Im Unterschied hierzu versucht das Verfahren des Zirkulären Dekonstruierens, das aus Erfahrungen bei der Betreuung von Diplomarbeiten entstanden ist, das Konstruktive und Kreative qualitativen Arbeitens im Blick zu halten und für den Deutungsprozeß schöpferisch zu nutzen. Nach einer kurzen Einführung zu unserem Verständnis des Zirkulären Dekonstruierens werden die verschiedenen Phasen des Auswertungsprozesses skizziert. Als Demonstrationsbeispiele für die einzelnen Arbeitsschritte dienen zwei Interviews über den "Zustand der Verliebtheit", deren Transkripte im Anhang zu finden sind. Zusätzlich werden Hinweise auf methodische und methodologische Arbeiten gegeben, die wir für qualitative empirische Studien als besonders fruchtbar erachten.

Stichworte: Qualitative Methoden, Zirkuläres Dekonstruieren, qualitatives Interview

Zitiervorschlag

Jaeggi, E., Faas, A. & Mruck, K. (1998). Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten (2. überarb. Fassung). *Forschungsbericht aus der Abteilung Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften der Technischen Universität Berlin,* Nr. 98-2.

Denkverbote gibt es nicht!
Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten

Eva Jaeggi, Angelika Faas und Katja Mruck

1 Vorbemerkung

Der vorliegende Text ist als eine Art "Gebrauchsanweisung" für die Auswertung qualitativer Diplomarbeiten zu verstehen, die dringend der Ergänzung durch einschlägige Literatur bedarf (siehe hierzu die von uns am Ende dieses Beitrags zusammengestellte Literatur, die allerdings keine Vollständigkeit beansprucht. Auch sind wir an einer Kanonisierung qualitativer Sozialforschung nicht interessiert; es handelt sich vielmehr um Lektürevorschläge, die sich - unsere spezifische Erkenntnishaltung vorausgesetzt - bei der Betreuung von qualitativen Diplomarbeiten als besonders fruchtbar erwiesen haben). Die im folgenden vorgestellten Arbeitsschritte sollen eine zügige und leicht umsetzbare Auswertung ermöglichen. Sie stellen nur ein grobes Raster dar und sind mit anderen Methoden - je nach Fragestellung und Untersuchungsmaterial - kombinierbar.

Qualitative Forschungsmethoden implizieren ein besonderes Wissenschaftsverständnis; die damit verbundenen Probleme und Möglichkeiten sind an anderer Stelle ausführlich behandelt (vgl. z.B. Bergold & Breuer 1992, Bergold & Flick 1987, Breuer 1996, Jüttemann 1985, Jüttemann & Thomae 1987, 1998, Lamnek 1993, Mruck & Mey 1996, Schorr 1994). Gleichwohl bedeutet die Zuordnung zum Feld qualitativer Sozialforschung nicht, daß es ein konsensuelles methodologisches oder methodisches Raster gäbe; es handelt sich wohl eher um ein recht buntes Spektrum teilweise auch schwer vereinbarer Forschungsansätze, die sich bestenfalls durch einige "paradigmatische Gemeinsamkeiten" (Legewie 1991) auszeichnen, deren hervorstechende eine *Wendung gegen* Prämissen und Implikationen einer quantifizierenden Sozialforschung ist.

Auch aus diesem Grunde stehen Studierende, die sich für die Verwendung qualitativer Methoden in ihrer Diplomarbeit entschieden haben, oft vor der Qual der Wahl. Hinzu kommt, daß einige Forschungsstile, insbesondere die im Bereich der qualitativen Sozialforschung recht prominente "Grounded Theory" (Glaser & Strauss 1967, Strauss 1994, Strauss & Corbin 1995), zum einen aus soziologischen Forschungsarbeiten hervorgangen und auf psychologische Untersuchungsfragen nicht unmittelbar übertragbar sind, zum anderen erweisen sich die dort vorgeschlagenen Auswertungsschritte meist als umfänglicher, als dies im Rahmen z.B. einer Diplomarbeit oder eines kleineren Forschungsprojektes leistbar wäre. Mit der hier vorgelegten, aktualisierten Fassung des

Verfahrens des Zirkulären Dekonstruierens[1] wollen wir einen Weg zeigen, der uns insbesondere für psychologische Diplomarbeiten gangbar und sinnvoll erscheint; da eine ausführlichere und revidierte Darstellung dieses Forschungsansatzes vorgesehen ist, wären wir für Erfahrungsberichte und Ergänzungsvorschläge zu unseren Ausführungen sehr dankbar.

2 Zirkuläres Dekonstruieren

Kommunikativ gewonnene Daten sind solche, die z.B. in narrativen oder problemzentrierten Interviews, in Tiefeninterviews oder in Gruppendiskussionen entstehen. Zu Texten werden sie, indem die entsprechenden Tondband- und Videoaufzeichnungen nach speziellen, dem Erkenntnisinteresse angepaßten Transkriptionsregeln verschriftet werden. Damit haften diesen vertextlichten Daten sowohl Vor- als auch Nachteile an. Die Vorteile bestehen im wesentlichen in der einfacheren Handhabung des Materials; hauptsächlich wird dadurch die Kategorienbildung erleichtert. Die Nachteile ergeben sich aus der Verfremdung einer lebendigen Interaktion zu einem eher statischen Text, dessen Dynamik durch unterschiedliche Lesarten höchst subjektiv wiederbelebt wird. Das Drama der subjektiven Verzerrung, der selektiven Vorinterpretation schon durch die Transkription (selbst die besten Regeln können keine "Objektivität", nicht einmal eine konsensuelle! Intersubjektivität herstellen) - dieses Drama muß gar keines sein, im Gegenteil: manchmal erweist es sich sogar als Königsweg im Zugang zu den (latenten) Sinngehalten des Materials; zumindest ergibt sich bereits in diesem Stadium eine intensive Interaktion mit den Daten. Kreativ und produktiv wird dieser Prozeß dann, wenn Übertragungs- und Gegenübertragungsreaktionen wahrgenommen, reflektiert und analysiert werden können. Eine Interpretationsgemeinschaft oder eine Forschungssupervision erweisen sich in diesem Kontext als segensreich und sollten sich dem Motto verschreiben: Denkverbote gibt es nicht!

In der einschlägigen Literatur werden mittlerweile verschiedene qualitative Erhebungs- und Auswertungsverfahren beschrieben (für einen ersten Überblick vgl. Schäfer 1995, für teilweise vertiefende Darstellungen einzelner Ansätze und Verfahren den Herausgeberband von Flick, von Kardorff, Keupp, von Rosenstiel & Wolff 1991). Die von uns entwickelte Methode des Zirkulären Denkonstruieren wurde ausgehend von verschiedenen, qualitativen Forschungsprojekten und bei der Betreuung von Diplomarbeiten entwickelt und überarbeitet. Einige Elemente sind dem Vorgehen von Glaser und Strauss (1967) verwandt; Bezüge gibt es auch zu den Vorschlägen von Böhm, Legewie und Muhr (1992) bzw. von Böhm, Mengel und Muhr (1994), von Jüttemann (1990) und von Witzel (1995), ebenso zu dem qualitativen Forschungsstil von Franz Breuer und seiner Forschungswerkstatt (1996) und dem Konzept der "Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens" von Mruck und Mey (1998).

Der Begriff des Zirkulären Dekonstruierens leitet sich aus dem konkreten Vorgehen ab: Unser Ausgangsmaterial ist ein Text, um den herum wir uns in kreativen Gedanken-

1 Für eine frühere Fassung vgl. Jaeggi und Faas (1993).

schleifen intuitions- und theoriegeleitet bewegen. Damit "dekonstruieren" wir zirkulär und rekursiv den Text und setzen ihn anschließend so zusammen, daß implizite Sinngehalte sichtbar werden können. Auf diese Weise findet ein mehrfacher Perspektivenwechsel statt, durch den wir Bausteine für eine Theorie über unseren Forschungsgegenstand finden, die neuartige Erkenntnisse verspricht.

Bevor wir uns dieser Auswertungsstrategie anhand zweier Beispiele zuwenden, noch einige Anmerkungen zum Interviewverlauf (ausführlichere Hinweise zum Prozeß und zur Theorie des Interviewens sind z.B. Hoff 1985, Hopf 1978, 1991, Schütze 1983, 1984, Witzel 1982, 1985 und Wiedemann 1986, 1987 zu entnehmen): Schon vor Beginn des eigentlichen Interviews ist es sinnvoll, ein Präskript anzufertigen, also: alle Fakten, Gedanken, Gefühle, Widersprüche, Unverständlichkeiten, Befremdliches und Beflügelndes im Zusammenhang mit der Interview-Verabredung stichwortartig zu notieren. Dieses Präskript dient später dazu, weitere Indizien für die Entwicklung von speziellen Interpretationsideen zu liefern oder deren Verwerfung zu erleichtern.

Während des Interviews richtet sich die ganze Aufmerksamkeit auf das kommunikative Geschehen; dennoch ist sie mindestens zweigeteilt: einerseits gibt sie sich gleichschwebend, offen für alles, registriert möglichst unzensiert auch die scheinbaren Brüche, Umwege, Widersprüche und Störungen. Dann kann sie sofort einhaken, wenn die Intuition lohnende Erkenntnisse und Vertiefungen wittert. Andererseits ist sie fokussiert: auf das Thema, die Fragestellung, den Untersuchungsgegenstand. Hier soll ja doch Neuland gewonnen werden. Es ist also zu schauen, wann und wo und wie es zu erringen ist.

Die guten Erzählanstöße sind sorgfältig geplant und sollen Spielraum zur Exploration eröffnen. Dennoch werden sie von den spontanen Nachfragen manchmal weit in den Schatten gestellt, weil so manche Dimension nicht im vorhinein gewußt werden kann. Wenn ein echtes Erkenntnisinteresse besteht, soll es sich nicht durch vorgefaßte Fragen und Kategorien selbst blockieren und sich im allzu Vertrauten im Kreise drehen.

So schnell wie möglich nach dem Interview ist das Verfassen eines Postskripts angesagt. Aus der Erinnerung sollte wieder alles, was direkt vor und während der Gesprächssituation wichtig wurde, notiert werden, ergänzt durch die Beschreibung der Befindlichkeit nach dem Interview und durch alle Einfälle und Auffälligkeiten, die in den Sinn kommen. Eine solche Sammlung von Ideen, Auffälligem, Assoziationen etc. ist auch für den Prozeß der Transkription zu empfehlen, da im Falle von Diplomarbeiten Interviewführung, Verschriftung und Auswertung meist in einer Hand liegen. Auf diese Weise wird die Indiziensammlung für die Ideenentwicklung oder -verwerfung vergrößert. Ebenso kann diese Sammlung im weiteren Auswertungsverlauf die innere Konsistenz einer Interpretationsgestalt abrunden.

3 Zum Prozeß der Auswertung, dargestellt am Beispiel zweier Interviews über Verliebtheit

Als Verpflichtung gilt bei interpretativer Datenauswertung u.a. die Bemühung um Transparenz, Plausibilität, innere Konsistenz und um die Logik der Gesamtgestalt (vgl.

z.B. Mayring 1993). Die Schwierigkeit, eine einmal gefundene "schöne" Gestalt zugunsten einer größeren Erklärungsreichweite wieder aufzugeben, ist verständlich, weil sie meist mit hochkomplexer Gedanken- und Gefühlsarbeit verbunden ist.

Angesichts der Fülle und Komplexität des Materials (ein Interview ist niemals "vollständig" auswertbar, soviele Ebenen und Facetten hat es) ist die Versuchung groß, ein vorher entwickeltes Kategoriensystem daran anzulegen, um dadurch zugunsten einer besseren Überschaubarkeit Ordnung und Struktur zu gewinnen - vielleicht zuungunsten neuartiger Erkenntnisse und bei Gefahr peinlicher Banalität. Ebenso groß ist die Versuchung, den Text zu verheiligen und sich durch eine Wort-für-Wort-, Satz-für-Satz-, Sinneinheit-für-Sinneinheit-Analyse durchzumärtyrern. Diese können zwar für ausgewählte, kleine Textpassagen sinnvoll und heuristisch fruchtbar sein, erfordern jedoch, wenn sie im Forschungsprozeß überhand nehmen, schweißtreibenden Fleiß und schmälern die Entdeckungsfreude erheblich. Auch erweist es sich als Illusion, nahe am Text bedeute nahe am Sinngehalt zu sein. Stattdessen erschließt sich der Sinngehalt oft leichter, wenn wir uns auf eine Art "Wellenbewegung" einlassen: zuweilen verlassen wir den Text und vertrauen auf unsere Intuition; danach überprüfen wir unsere intuitiv gewonnenen neuen Ideen dadurch, daß wir nun wieder den Text genau befragen, inwieweit diese Gedanken noch im Einklang mit der Textgestalt sind.

Wir schlagen vor, das Material zunächst in einem beherzten Sechserschritt zügig zu strukturieren. Dabei ist insbesondere bei der ersten Textnäherung Grübeln und Gründeln zu vermeiden, vielmehr gilt es, spontanen Einfällen, kreativen Metaphern und pointiertem Alltagssprachgebrauch den Vorrang vor vermeintlicher Exaktheit zu geben.

3.1 Erste Auswertungsphase: das Einzelinterview

Wir haben zwei Interview-Transkripte zum Thema der Verliebtheit im Anhang beigefügt. Eines davon ist vollständig, das andere wurde aufgrund der schlechten Tonqualität nur fragmentarisch erstellt. Das erste Interview, das vollständige, dient uns für die erste Auswertungsphase als Beispiel für alle sechs Auswertungsschritte. Das zweite Interview, das fragmentarische, haben wir in unsere Darstellung aufgenommen, um hieran andeutungsweise zu zeigen, wie ein Vergleich von Interviews vonstatten gehen kann, da schon in der transkribierten Anfangssequenz wichtige Aspekte über den Zustand der Verliebtheit angesprochen werden.

1. Schritt: Formulierung eines Mottos für den Text

Das ist entweder ein treffender Satz aus dem Text, z.B. "meinen Sex hat sie mit Sicherheit auch gemocht" oder ein subjektiv prägnanter Satz, der einen Eindruck vom Text zusammenfaßt, z.B. "drei Männer unter sich". Dieser erste Schritt ist sehr hilfreich bei der emotionalen Auseinandersetzung mit dem Material und erleichtert so die Gedächtnisarbeit der Zuordnung des Textes zu dem oder der Interviewten - so kommt durch die Hintertür fast eine Beziehung zustande (Hinweise, wie der Prozeß der Mottobildung in einer Auswertungsgruppe produktiv genutzt werden kann, um persönliche Empfindlich-

keiten der Auswertenden und subkulturelle Konsensbildungs- oder Delegationsprozesse nachzuvollziehen, finden sich in Mruck & Mey 1998).

2. Schritt: Zusammenfassende Nacherzählung

Sie soll höchstens zwei Seiten umfassen. Wenn das Interview ein- bis eineinhalb Stunden gedauert hat, umfaßt das Transkript üblicherweise 30 bis 40 Seiten. Diese Nacherzählung soll natürlich das Wesentliche des Gesprächs enthalten. Durch die Disziplinierung zur Kürze werden bereits Interpretationsschwerpunkte gesetzt, die es wiederum zu reflektieren gilt. Die beste Hilfe dabei ist der Vergleich z.B. in einer Auswertungsgruppe. Die Erfahrung zeigt, daß solche Nacherzählungen, von verschiedenen Personen angefertigt, fast immer zumindest ähnliche Haupterzählstränge aufweisen; dabei variiert das erzählerische Beiwerk je nach Subjektivität. Aber Achtung: selbst ähnliche Nacherzählungen bedeuten noch lange nicht, daß damit "die Wahrheit" gefunden ist. Es heißt nur, daß hier ein kollektiver/kultureller/subkultureller Konsens erzielt werden kann, der seinerseits kritisch zu analysieren ist. Wir wollen uns hierbei nun nicht in endlosen Hinterfragungsschleifen verausgaben. Wir plädieren aber dafür, soweit möglich transparent zu machen, in welchen interpretativen Kontext eingebettet wir arbeiten und in welcher Weise dieser Kontext in unsere Tätigkeit und unsere Beschäftigung mit unserem Untersuchungsgegenstand eingreift; Konzeptualisierungshilfen hierzu bietet Volmerg (1988).

Mit diesem zweiten Schritt wird das doch sehr umfangreiche Material gestrafft, sodaß die Übersicht erleichtert wird. Dabei heben sich erste Interpretationsschwerpunkte heraus und werden der Reflexion zugänglich. Auch kann bereits jetzt entschieden werden, ob wir a) den Fokus unserer Aufmerksamkeit eher darauf lenken, daß Texte auch interaktiv produziert werden oder ob wir b) eher darauf fokussieren, welche expliziten und impliziten Sinngehalte unsere Interviewpartner und -partnerinnen zur Sprache bringen. Diese Entscheidung sollte sich vorwiegend nach dem Erkenntnisinteresse unserer Forschung richten. Bei dem vorliegenden Beispiel haben wir uns für Variante b) entschieden.

Beispiel: Nacherzählung

L. schildert sich als einen sehr emotionalen, liebesfähigen Menschen, der sich in eine Verliebtheit meist "hineinfallen" läßt und dann nicht besonders viel bilanziert. Er unterscheidet deutlich die Verliebtheitsphase von derjenigen des "Sich-Vorantastens" in bezug auf eine mögliche längere Beziehung. In dieser wird bilanziert, negative und positive Aspekte werden abgewogen. Das "Vor"-Stadium der Verliebtheit schildert er als meist positiv, das Selbstwertgefühl sei gut, die Stimmung blendend. Allerdings erzählt er auch von einem Fall, als die Verliebtheit eine Art Ausweg und Schutzwall gegen eine unangenehme Lebenssituation war; Verliebtheit führte hier nicht zu einer "echten" Beziehung, sondern vor allem zu Leidenserfahrungen. L. beschreibt einige konkrete Verliebtheiten: eine drei-wöchige Kinderverliebtheit mit "Votivgaben", eine "Ausweg"-Verliebtheit und eine Verliebtheit, bei der die Frau die Initiative ergriff; hinzukommen einige weitere, eher allgemein gehaltene Fälle. Konkrete spezifische Eigenschaften, die ihn an einer Frau jeweils fesseln, kann er nicht angeben. "Sie gefällt mir" ist offenbar sein einzig nennbares Kriterium. Eher humorvoll werden noch Körpergröße und Gewicht erwähnt. Allgemein: Das Regressive zieht ihn an.

---

3. Schritt: Die Stichwortliste

Dies scheint zunächst eine leichte Übung zu sein. Alle auffälligen, gehaltvollen Worte oder Begriffe des Textes werden chronologisch hintereinander aufgelistet. Doch was ist auffällig und gehaltvoll? Gibt es darauf eine klare Antwort? Ja und nein ... Sinn dieses Arbeitsschrittes ist es, den Text weiter zu straffen, überschaubarer zu machen und sich darüber hinaus auf spontane Interpretationsversuche einzulassen. Je nach Anzahl der hinzugezogenen Interviews und nach Art des Forschungsinteresses ist ein Stichwortverzeichnis für 30 - 40 Seiten allerdings eine leidige, unproduktive Fleißarbeit, die die Forschungsarbeit eher lähmt denn fordert, und so schlagen wir vor, in diesen Fällen zunächst die ersten fünf Seiten herzunehmen, dann aus der Mitte drei bis fünf Seiten und schließlich die letzten fünf Seiten. Daraus ergibt sich meist schon eine recht produktive Anmutungsqualität für die eigenen Strukturierungskompetenzen, die ja Grundlage für die Verstehensbildung ist beim Zugang zu einer fremdsubjektiven Erlebnis- und Darstellungswelt. Wenn bereits zu Beginn ein sehr klares Untersuchungsziel feststeht, kann es auch sinnvoll sein, bestimmte Passagen im Lichte zentraler Interessensschwerpunkte für die Erstellung einer Stichwortliste (begründet!) auszuwählen.

Beispiel: Stichwortliste (Ausschnitt)

- richtig verliebt
- mit der ich dann auch kurzzeitig gegangen bin
- mit einiger Ausschließlichkeit
- Austausch von ... gegenseitigen Votivgaben
- Austausch von kleinen Zärtlichkeiten
- schwierig ... konkret in Worte zu fassen
- abgedroschen
- älter geworden, ... auch ein wenig reifer
- verändern sich auch solche Prozesse des Erlebens
- Zuneigung und Angezogensein ... vom anderen Geschlecht
- einen angelsächsischer Ausdruck "to fall in love" gebrauchen
- Mixtur aus ... psychischen ... und physischen Erscheinungsformen
- Körperlichkeit
- ausreichendes Maß an sexuellem Bedürfnis
- körperliche Seite der Verliebtheit
- Beginn und ... Fortdauer der Verliebtheit
- Euphorie, ... die ... einen etwas ungefilterten Eindruck macht
- nicht ... nur glücklich
- Gefühl, man habe etwas ... Besonderes gefunden

---

4. Schritt: Der Themenkatalog

Er stellt bereits eine komplexere Abstraktionsleistung dar. Hierbei werden aus der Stichwortliste verschiedene angesprochene Themenbereiche extrahiert. Also: Für gleichartige Sinnzusammenhänge oder Aussprüche werden Oberbegriffe gesucht, die das Gemeinte bzw. das Verstandene treffend bezeichnen und von anderen Bereichen unterscheidbar

unterscheidbar machen. Es liegt auf der Hand, daß hier sehr wesentlich schon "sensibilisierende Konzepte" ihren Herrschaftsanspruch geltend machen. Je nach Theorierichtung oder -schule, zu der die Deutenden sich hingezogen oder der sie sich verpflichtet fühlen, entsteht auch schon die Begrifflichkeit für die extrahierte Thematik. Diese Begriffe können schon als eine Art "Vor-Kategorien" verstanden werden, die die weitere Auswertung strukturieren helfen. In diesem Zusammenhang sind auch Interaktionsphänomene und sprachliche Auffälligkeiten der Beachtung wert; Elemente der Prä- und Postskripte können hinzugezogen und in Beziehung gesetzt werden. Als sensibilisierende Konzepte verstehen wir alle (Vor-) Urteile, Erlebnisse, Meinungen und Theoriebestandteile, die die Urteilsbildung der Auswertenden wesentlich beeinflussen. Wenn ich z.B. denke, daß Erlebnisse in der Kindheit die späteren Beziehungsstrukturen eines Menschen wesentlich prägen, dann werde ich der Passage im ersten Interview, bei der es um die kindliche Verliebtheit geht, viel Bedeutung beimessen. Wenn ich jedoch der Meinung bin, daß überhaupt erst von Verliebtheit gesprochen werden kann, wenn die Pubertät eingesetzt hat, werde ich eine solche Passage wohl eher vernachlässigen.

Beispiel: Themenkatalog

---

1. Kindliche Verliebtheit
- kurzzeitig gegangen
- altersangemessen
- gemeinsam spielen
- einige Ausschließlichkeit
- gegenseitiger Austausch: Votivgaben (Spielzeug), kleine Zärtlichkeiten

2. Schwierigkeit der Wortwahl
- schwierig konkret in Worte zu fassen
- abgedroschen
- ohne Übertreibung
- angelsächsischer Ausdruck

3. Reifungsprozesse
- älter/reifer werden
- Veränderung Erlebensprozesse

4. Das andere Geschlecht
- Zuneigung und Angezogensein
- Körperlichkeit
- psychische/physische Mixtur
- ausreichendes Maß sexueller Bedürfnisse

5. Phasen der Verliebtheit
- Vorphase: Hochstimmung, Sichtweise ändert sich
- Beginn: Initialzündung, to fall in love
- Fortdauer
- Ende: von selbst relativ schnell wieder abkühlen

6. Das Besondere
- Euphorie
- ungefilterter Eindruck
- etwas Besonderes finden/erreichen
- das Geschehen an sich

7. Das Objekt der Begierde, allgemein
- persönlichkeitstypische Ausprägungen, gänzliche Faszination vs. sehr gesunde Begeisterung
- Partner(in) in spe: widersprechende Persönlichkeitsaspekte gehen in der Verliebtheitsphase unter; Negatives ist bewußt, stört aber nicht weiter, ist überlagert
- to fall in love vs. gemächlicheres Kennenlernen, aneinander Herantasten
- gänzlich emotional reagieren; Inkaufnehmen, daß man Fehler macht
- sie soll keinen Mangel an Selbständigkeit haben, sich nicht anklammern
- wichtig: sie gefällt mir
- nicht kleiner als 1,70m, nicht mehr als 70 kg
- natürliches Verhältnis zu sich selbst; Indizien dafür: Körpersprache, Bewegung beim Tanzen, Gespräch mit anderen

8. Das Objekt der Begierde, konkret
- gemocht: Empfindungsvermögen, Emotionalität, Zärtlichkeit, das herrlich Regressive
- nicht gemocht: Pingeligkeit (dem eigenen diametral entgegengesetzt), Art zu kommandieren, Versuch der Einflußnahme

9. Bedeutungen von Verliebtheit
- Beginn einer eigentlichen Beziehung
- flaut schneller ab
- nicht aus sexueller Deprivation
- nicht als Ventil fur psychischen Streß, Ausweg aus Lebenskrise
- nicht als Schutzhütte mißbrauchen

10. Beziehungen
- Definitionen: offene Beziehungen, Vollbeziehungen, eigentliche Beziehungen, partnerschaftliche Beziehungen, Beziehungen grundsätzlich
- Beziehungseröffnung: wir haben uns geküßt; Beziehung trat einfach ein; wir begannen eine Beziehung
- Beziehungsverlauf

11. Vermutetes Fremdbild
- gemocht: körperliche Attribute (Augen, Penis, Hintern), Verhalten (Sex, Naturliebe, gut klarkommen mit anderen Leuten, solide Halbbildung)
- nicht gemocht: rauchen, 3-Tage-Bart (piekst), Nachlässigkeit

12. Selbstbild (als Objekt der Begierde)
- nettes Kerlchen, niedlich, zärtlichkeitsorientiert (guter Liebhaber)
- zerreiße mich für die Frau
- humorvolle Art, mit schönen Frauen umzugehen (das mögen die)
- gewisse Angst vor dem Erfolg
- ganzheitlich verliebt, liebe den Menschen
- an sich ungeeignet für die Rolle des Mackers
- Abgrenzung nur gegen spezielle ganz unzumutbare oder unvereinbare Erwartungen

13. Strategien der Anmache
- nehme alles an Daten auf, was ich kriege
- setze rhetorisch/konversative Primitivkenntnisse ein, ersehe alles weitere aus dem Gespräch, z.B. Drink spendieren, Kommunikation ohne Worte durch Tanz

5. Schritt: Die Paraphrasierung

Sie stellt im Vergleich zur Nacherzählung eine andersgeartete Interpretationsleistung dar. Die Subjektivität und die Intuition werden jetzt ergänzt durch die gedankliche Vorstrukturierung, die im Themenkatalog manifestiert ist. Auf der Grundlage dieses Katalogs fassen wir nun entweder Themen zusammen, sodaß sich Meta-Themen ergeben können; oder wir stellen nur eines der Themen in den Mittelpunkt und differenzieren es aus. In der folgenden Paraphrasierung werden beide Wege beschritten. Die Ziffern in den Klammern verweisen auf die vorher vorgenommene Numerierung der Themen im Katalog.

Beispiel: Paraphrasierung

L. hat Vorstellungen von allgemeinen, zeitübergreifenden und von entwicklungstypischen Formen der Verliebtheit. Die übergreifenden Aspekte bestehen in einer gewissen Ausschließlichkeit und zärtlichen Gefühlen füreinander (1). In späteren Zeiten kommen dazu die physischen (sexuell-erotischen) Aspekte als eine "Mixtur" körperlich-seelischen Geschehens (3/4), was zu einer Veränderung der spezifischen Gefühle des "Angezogenseins" führt (4). Ob das, was er als das "Typische" der Verliebtheit bezeichnet - nämlich die plötzliche Qualität des "Fallens" (5), die "Besonderheit" des Zustandes der Euphorie (6) und daß gewisse negative Wahrnehmungen ausgeblendet werden (7) - als etwas Übergreifendes (also z.B. schon in der Kindheit Vorhandenes) gesehen wird, ist unklar. L. findet es schwer, für Verliebtheit Worte zu finden (2). Auffallend ist seine Aussage, Verliebtheit zeige an, daß man "etwas besonderes ... erreicht oder eine besondere Stelle auf -- seinem Weg erreicht" habe (6). L. differenziert Phasen der Verliebtheit (5), und zwar eine vorhergehende Hochstimmung, eine Initialzündung mit der geschilderten Euphorie und den späteren Übergang in eine "gesunde Begeisterung", wobei sich hier schon die eigentliche Beziehung abzeichnen kann (9/10). Er grenzt sozusagen "gute" von "schlechten" Verliebtheiten ab; sie unterscheiden sich seiner Erfahrung folgend danach, ob er sich aus dem geschilderten Hochgefühl heraus oder aus Depression und psychischem Streß einen Ausweg suchend verliebt hat (9). Aus einer solchen Verliebtheit kann schlecht eine Beziehung entstehen, sie flaut schnell wieder ab, aber auch aus ihr läßt sich lernen (9).

L. hat nur ein vages Schema für Frauen, in die er sich verlieben könnte, sozusagen nur einige Eckdaten (7): Selbständigkeit, Natürlichkeit, Größe. Davon getrennt sind die Eindrücke, die konkrete Frauen, in die er sich verliebt hat, auf ihn gemacht haben (8). Es ist unklar, ob das "herrlich Regressive", das er in einer verliebten Beziehung so sehr schätzt (8), eine "Eigenschaft" der konkreten Frauen darstellt, oder ob es sich nicht eher um eine Beziehungsqualität handelt, an der beide beteiligt sind. L. hat recht konkrete Vorstellungen von seinen eigenen liebenswerten Eigenschaften (11/12), die allesamt im Bereich des "Lässigen, Natürlichen, Emotionalen" liegen. Dies gibt in bezug auf die Verliebtheit die Möglichkeit, sich sofort sehr emotional und ganzheitlich hinzugeben (7/12), was er aber sehr klar als eine für ihn typische und nicht als eine ganz allgemeine Charakeristik von Verliebtheit ansieht. L. sieht sich als ein Gegenbild des "Mackers" (12). Seine Strategien, auf Frauen zuzugehen (13), sind diesem Bild entsprechend solche, die Natürlichkeit und Humor und Spontaneität favorisieren. Auch die körperliche Annäherung, z.B. über das Tanzen, kann er für sich nutzen um festzustellen, ob eine Frau sich im Körperlichen natürlich verhält (7/13). Er ist sich der schmalen Grenze einigermaßen bewußt, die seine Vorstellung von "Natürlichkeit" von Nachlässigkeit und Verantwortungslosigkeit trennt (11).

---

6. Schritt: Die zentralen Kategorien, interviewspezifisch
Sie entstehen aus der Integration der vorhergegangenen Arbeitsschritte. Für die Auswertung eines einzelnen Interviews ist mit diesem Schritt der vorläufige Endpunkt der auswertenden Arbeit gegeben, denn dann muß sich der kontrastierende Vergleich mit den Ergebnissen weiterer Einzelauswertungen anschließen, damit wir zu einer Theorie über unsere Forschungsfrage voranschreiten können.

Konkret ist an dieser Stelle folgendes zu bedenken und dann zu erarbeiten: Wir müssen uns zunächst vergegenwärtigen, daß wir schon jetzt kleine Theoriebestandteile auszuarbeiten versuchen. In der Paraphrasierung haben wir z.B. entwicklungsübergreifende Charakteristika der Verliebtheit herausgehoben und ihnen altersspezifische Kennzeichen gegenübergestellt. Das heißt, daß wir damit einen Theoriebestandteil definiert haben, der die Veränderlichkeit von Verliebtheit akzentuiert. Dies ist dann als relevanter Theoriebestandteil zu betrachten, wenn auch andere theoretische Entscheidungen in diesem Punkt denkbar und plausibel erscheinen, z.B. wenn behauptet würde, daß das Verliebtheitserleben über alle Lebensphasen hinweg invariant sei. Hier zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen theoretisch relevanten Aussagen und der Dokumentation von banalem Alltagswissens. Wir haben uns bei unserem Beispiel für folgende zentrale Kategorien entschieden:

Beispiel: zentrale Kategorien, interviewspezifisch

---

1. Entwicklungsübergreifende Charakteristika der Verliebtheit
2. Altersspezifische Charakeristika der Verliebtheit
3. Das "Besondere" an der Verliebtheit, die Erlebnisqualität des Verliebtseins
4. Phasen/Prozeß der Verliebtheit
5. Bedeutung der Verliebtheit für die eigene Person
6. Bedeutung der Verliebtheit im Vergleich zu Liebe
7. Mißbrauch des Verliebtheits-Gefühls, Verliebtheit als Bewältigungsstrategie
8. Persönliche Anmache-Strategien, Kontaktaufnahme
9. Kriterien des Objekts der Verliebtheit - wer gefällt/mißfällt
10. Selbst- und Fremdbild
11. Das Hauptelement der Verliebtheit
12. Die Schwierigkeit des Ausdrucks für den Zustand der Verliebheit: Wortwahl
13. Der Beginn der Verliebtheit

Natürlich können andere Auswerterinnen und Auswerter wieder andere Kategorien extrahieren, "richtig" oder "falsch" gibt es dabei nicht, obwohl die Auswertung wiederum auch nicht willkürlich ist. Eine Kategorie "Selbstverliebtheit" z.B. läßt sich aus dem vorliegenden Interview nicht herauslesen, wenn man einigermaßen streng am Text bleibt. Daß "Selbstverliebtheit" eventuell durchaus eine gewisse Rolle spielen kann, läßt sich eher mit tiefenhermeutischen Herangehensweisen erschließen.

Die zentralen Kategorien dienen also dem Vergleichbarmachen verschiedener Interviews, und manche von ihnen könnten schon als Kapitelüberschriften einer Arbeit verwendet werden.

Es ist wichtig, sich des Zusammenhangs von Interviewform und Art der zentralen Kategorien immer bewußt zu bleiben, d.h. je strukturierter ein Interview ist, desto eher kann man erwarten, daß es vornehmlich inhaltliche Differenzierungen dieser Struktur sein werden, die aus den Aussagen der Interviewten als zentrale Kategorien gewonnen werden; denn formale Strukturierungen werden ja meist durch die Fragen selbst bereits vorgegeben. Je weniger strukturiert dagegen das Interview ist bzw. je mehr es sich eher auf Erzählanstöße beschränkt, desto reichhaltiger wird vermutlich das spätere Datenmaterial sein. Der oder die Interviewte hat einen größeren Spielraum, eigene formale Strukturierungen vorzunehmen und diese zusätzlich inhaltlich auszudifferenzieren.

Das zweite Interview haben wir für die vorliegende Darstellung nicht so vollständig ausgewertet wie das erste Interview. Wir haben nur die zentralen Kategorien (6. Schritt) extrahiert und die Textstellen im Interview selbst mit Ziffern von 1-7 gekennzeichnet, die inhaltlich die Kategorien füllen.

Die Kategorien für das zweite Interview sind

---

1. Der Bezug zur Realität beim Verliebtsein
2. Der Beginn der Verliebtheit
3. Das Objekt der Begierde
4. Die Erlebnisqualität des Verliebtseins
5. Der Prozeß der Verliebtheit
6. Das Gefühl der Fremdbestimmtheit beim Verliebtsein
7. Bedeutung der Verliebtheit im Vergleich zu Liebe

3.2 Zweite Auswertungsphase: Systematischer Vergleich

Diese Phase kann erst beginnen, wenn weitere Interviews, mindestens jedoch ein zweites, vorliegen. Das heißt also, für jedes weitere Interview muß zunächst die erste Auswertungs-Phase durchlaufen werden. Bei unserem Beispiel haben wir uns - wie erwähnt - auf zwei Interviews beschränkt.

1. Schritt: Synopsis

Der erste Schritt in der zweiten Phase ist die Synopsis: Dazu wird eine Tabelle erstellt, bei der in die Spalten alle bisher formulierten zentralen Kategorien eingetragen werden. In den Zeilen werden die Interviews durchnumeriert. Die ersten Häufungen werden auf diese Weise sichtbar gemacht; die Ziffern in den Klammern hinter den Kreuzen verweisen auf die Numerierung der Kategorien für das jeweilige Interview.

Tabelle 1: Synopsis zentrale Kategorien

	A Alters-spezifität	**B** Wort-wahl	**C** Beginn	**D** Selbst-bild	**E** Objekt	**F** Erlebnis	**G** Kontakt	**H** Prozeß	**I** Liebe	**K** Realität	**L** Fremdbe-stimmung	. . .
Inter-view 1	X (2)	X (12)	X (13)	X (10)	X (9)	X (3)	X (8)	X (4)	X (6)			
Inter-view 2			X (2)		X (3)	X (4)		X (5)	X (7)	X (1)	X (6)	
. . .												

Anmerkung: Aus Platzgründen sind hier nicht alle Kategorien des ersten Interviews aufgeführt. Die Tabelle soll nur zeigen, welche Kategorien sich für beide Interviews mit Inhalt füllen lassen. Das sind die Kategorien C, E, F, H, J. Bei zusätzlichen Interviews werden sich neue und andere Häufungen ergeben. Gegebenenfalls ist ein größeres Papierformat notwendig, um alle Kategorien nebeneinander aufführen zu können, oder man denkt sich eine andere Darstellungsform aus.

Es ist zwar günstig, diese Häufungen zum Ausgangspunkt weiterer Überlegungen zu machen, dennoch beinhalten im Rahmen qualitativer Forschung, deren Interesse nicht einfach der großen Zahl gilt, auch die idiosynkratischen Kategorien, also die einmal besetzten Felder, Erkenntniszugewinn. In unserem Beispiel könnte dies die Kategorie "Fremdbestimmtheit" bei der Verliebtheit sein.

2. Schritt: Verdichtung

Dieser Schritt erfordert vor allem anderen genuin psychologisches Denken. In unserem Beispiel haben wir uns entschlossen, fünf der zentralen Kategorien, die wir formuliert haben, zusammenzufassen: Realität, Beginn, Erlebnisqualität, Fremdbestimmtheit, Wortwahl. Diese haben wir dann zu einem neuen Konstrukt verdichtet; dabei fokussieren wir auf den Aspekt der "Entrücktheit" beim Verliebtsein, und so nennen wir auch unser Konstrukt. Diese Benennung ist weniger als ein logischer Oberbegriff gemeint, denn als Versuch der Akzentuierung einer psychologischen Gestalt. Diese Gestalt skizzieren wir dadurch, daß wir uns empathisch von allen bisherigen Arbeitsschritten anmuten lassen. Diese Anmutungsqualität darf allerdings nicht auf der Ebene der Intuition verbleiben, sondern braucht die Rückkoppelung (Zirkularität!) zum Ausgangsmaterial, sodaß die konkreten Personen lebendig bleiben. Deshalb schließen wir jetzt folgenden Auswertungsschritt an.

3. Schritt:Die komparative Paraphrasierung
am Beispiel des Konstrukts der "Entrücktheit"

Beide Interviewte (L. und A.) bezeichnen das "Plötzliche" als ein wichtiges Charakteristikum der Verliebtheit. "In Sekundenschnelle" sagt A., und L. betont das schnelle "Fallen", wobei er sich auf den englischen Ausdruck "to fall in love" beruft, weil es ihm schwerfällt, treffende Worte zu finden. Bei beiden wird auch das Herausgehobensein aus dem trägen Fluß des Gewohnten betont, die "Euphorie" (L.), die Faszination, das Schweben. A. hebt noch einen anderen Aspekt hervor, der ihr sehr wichtig erscheint und auf den sie immer wieder zurückkommt: Es ist dies die Irrealität des Verliebtheits-Zustandes, die die reale Welt mit ihren Lasten und Verpflichtungen vergessen macht. Von diesem Gedankengang führen ihre Assoziationen sehr rasch zu den Begriffen "Droge" und "Sucht", unter deren Gesetz ihr ihr eigenes Subjektsein wie "von außen" gelenkt erscheint: "Also Verliebtsein würde ich denken ist wie Rausch oder wie ne Droge. Ein aus dem Realitätskonzept des eigenen Lebens Heraustransportieren", und "... daß man die Dinge die einen sonst belasten, also ... ob das die Arbeit ist oder die Probleme mit anderen Menschen oder die Situation mit der Existenz, also alles das wird plötzlich relativiert, und man ist frei davon ...". Daß A. dieses "Freisein" durchaus kritisch sieht (eben ähnlich der Freiheit von Drogensüchtigen), zeigt sich an Bemerkungen wie "... jeder Song im Radio geht darum. Und die ganze Welt scheint sich, wenn man einen Sender anmacht, darum zu drehen, das ist keinesfalls wahr. Es dreht sich um was ganz anderes ..." und es "ist jedenfalls etwas, was einen der Last, der Verpflichtung unseres Lebens enthebt ...". Bei L. wird demgegenüber die "Besonderheit" von Verliebtheit weitaus unbeschwerter und positiv gesehen. Verliebtheit kann sogar ein Hinweis dafür sein, daß man "etwas besonderes ... erreicht oder eine besondere Stelle auf ... seinem Weg erreicht ..." hat. Was diese besondere Stelle sein könnte, teilt L. jedoch nicht mit.

Welchen Ertrag hat nun die komparative Paraphrasierung erbracht? Indem wir auf den Aspekt der "Entrücktheit" beim Verliebtsein fokussiert haben, wurde uns klarer, wie unterschiedlich dieser Zustand erlebt werden kann, auch wenn in unserem Beispiel nur zwei mögliche Pole betont werden: der des reinen Glücks einerseits (L.) und der der illusionären Verkennung andererseits (A.). Wir meinen, daß dieses Vorgehen auch zeigt, wie wichtig schon bei der Erhebung der Daten die Berücksichtigung der Zirkularität sein kann. Das heißt, wenn wir die übliche lineare Phasenfolge von Erhebung - Auswertung - Ergebnisdarstellung durchbrechen, eröffnen wir uns neue Erkenntnismöglichkeiten. Diese entstehen, wenn wir zunächst nur zwei bis drei Interviews führen und diese dann in der beschriebenen Weise auswerten. Wenn wir die nächsten Interviews erst dann anschließen, können wir schon unsere vorläufigen Auswertungsergebnisse auf ihre Relevanz hin prüfen, indem wir präziser nachfragen, wenn wir z.B. Aussagen über Phänomene der "Entrücktheit" im Gespräch wiederfinden oder vermissen. Auf diese Weise können wir die Wechselwirkung zwischen Auswertung und Befragung bewußt für den Forschungsprozeß nutzbar machen. Auch wenn sich unser so frühzeitig formuliertes Konstrukt der "Entrücktheit" späterhin als eines erweisen sollte, das im Rahmen einer Theorie über Verliebtheit nur wenig Aussagekraft hat, konnte es dennoch helfen, die Konturen einer erst entstehenden Gestalt schärfer hervorzuheben. Im anderen Fall, wenn also das von uns formulierte Konstrukt hilft, den Forschungsgegenstand besser als bis

dahin zu konturieren, gilt es nun, die definierten Phänomene zu differenzieren. Die komparative Paraphrasierung weiterer Interviews vor dem Hintergrund eines so formulierten Konstrukts ergibt dann noch kontrastreichere Schattierungen der Gestalt.

Für die komparative Paraphrasierung eignet sich nur eine übersichtliche Anzahl von Interviews, andernfalls verkehrt sich Erkenntnisgewinn zwangsläufig in Verlust. Durch diesen Umgang mit dem Material entstehen innerhalb des Konstrukts vielfältige Variationen, angereichert durch inhaltliche Kontraste, Abgrenzungen und Überlappungen. So kann sich dieses Konstrukt als fester Bestandteil der zu entwickelnden Theorie etablieren. Bei einer größeren Anzahl von Interviews, die bis zum Ende der ersten Auswertungsphase bearbeitet vorliegen, empfehlen wir, jeweils vier zusammen zu nehmen, um sie der komparativen Paraphrasierung zugänglich zu machen. Falls sich unser Konstrukt-Beispiel der "Entrücktheit" weiterhin als erkenntnisträchtig erweist, können wir auch alle folgenden Komparationen unter diesem Blickwinkel vornehmen. Dadurch wird noch einmal klarer, ob die Formulierung dieses Konstrukts sich eignet, die Komplexität der angesprochenen Phänomene sinnvoll und nachvollziehbar zu strukturieren und damit zu reduzieren. Zu diesem Zeitpunkt ist also schon ein erstes Kapitel, hier z.B. zur "Entrücktheit" (mit vielen Ausdifferenzierungen), ausarbeitungs- und darstellungsfähig. Meist stellt solch ein Kapitel schon einen Baustein für eine umfangreichere Theorie dar. Auf dieselbe Weise wird mit anderen Konstrukten, die sich sinnvoll formulieren lassen, vorgegangen. In unserem Interview-Kontext könnten dies z.B. die Konstrukte "Objekt der Begierde" oder "Prozeß der Verliebtheit" sein. Daraus werden dann mehrere Kapitel entstehen, in denen jeweils eine mehr oder weniger klar umrissene thematische Gestalt deutlich wird. Häufig wird sich bei der Zusammenschau dieser Kapitel eine psychologische Vernetzung ergeben. Manchmal entsteht dann vor dem Hintergrund dieses Netzes eine ganz plausible und einleuchtende neue Gestalt, im Sinne eines theoretischen Meta-Konstrukts, das ein Schlaglicht auf den zu erforschenden Gegenstand wirft. So entstehen neuartige Erkenntnisse. Ein sehr treffendes Beispiel dafür haben Glaser und Strauss (1974) im Rahmen einer Studie über die "Interaktion mit Sterbenden" geliefert. Ihr Meta-Konstrukt "Bewußtheitsgrad" eröffnete neue Einsichten in viele Phänomen-Bereiche der Krankenpflege.

4 Anmerkungen zur Theoriebildung: Idiosynkratisches und Kollektives

Das Idiosynkratische als Ausdruck des Kollektiven

Zu Beginn einer Untersuchung erscheinen die interessierenden Phänomene zunächst noch in verhüllter oder doch zumindest sehr unscharfer Gestalt. Allgemein vertraute Formen heben sich allerdings recht rasch ab und können uns allzu schnell zu eher banalen Auswertungsideen verführen. Singuläres, das sich in Metaphern, ungewöhnlicher Wortwahl, irritierenden Interaktionsformen u.a. manifestiert, wirkt zunächst oft befremdlich und wird daher gern als Störfaktor ausgelassen. Allerdings kann das idiosynkratische Moment in seiner Pointierung durchaus das Allgemeine noch mehr hervorhe-

ben oder zu dessen Revision und/oder Entfaltung zwingen, was häufig für den ersten Blick durch Abwehr verdeckt ist.

In unserem Beispiel könnten wir das Gefühl der Fremdbestimmtheit, das in der Metapher vom Gesetz der Droge ausgedrückt ist, als nur private Aussage beiseite lassen. Möglicherweise aber wird dadurch unser Blick in besonderer Weise dafür geschärft, daß im Zustand der Verliebtheit die Autonomie weitgehend verloren gehen kann; auch die zunächst eher unverständliche Haltung, Verliebtheit sei auch ein unangenehmer Zustand, eröffnet so eine neue Dimension der Einsicht in Verliebtheit. Die bekannte Tatsache, daß Verliebte von der Umwelt oft belächelt (wenn auch insgeheim vielleicht beneidet) werden, verweist unter Umständen auf die Ambivalenz von Angst vor Autonomieverlust und Sehnsucht nach der Symbiose.

Das Idiosynkratische als Eröffnung einer neuen Fragerichtung

Eine private Metapher kann auch auf die spezifische Biographie einer Person und ihren speziellen Sozialisationshintergrund verweisen. Ein entsprechendes Forschungsinteresse vorausgesetzt kann es bei der Auswertung - unter Einbeziehung des genannten Interviews - gelingen, etwas davon auszuleuchten. So deutet z.B. eine Metapher wie "Verliebtheit als Rausch/Droge" eventuell auf einen subkulturellen Kontext, in dem Bewußtseinserweiterung eine wichtige Rolle spielt. Eine Metapher wie "Der Himmel hängt voller Geigen" läßt eher auf einen romantisierenden Bedeutungszusammenhang schliessen. Damit haben wir eine Fragerichtung eröffnet, die sich auch auf Interviews anlegen läßt, in denen keine auffallenden Metaphern vorkommen: nämlich die Frage nach den Sehnsüchten spezieller Subgruppen, die sich in der Bezeichnung und Legitimierung eines bestimmten Gefühlszustandes abzeichnet. Dies wäre also die Frage nach dem Zusammenhang von Bedeutungszuschreibung und kulturell-historisch-sozialem Kontext.

5 Die Ergebnisse - Darstellung und Diskussion

Bei der Darstellung einer wissenschaftlichen Untersuchung ist es wichtig, die einzelnen Arbeitsschritte möglichst genau zu beschreiben, damit der Prozeß des Erkenntniszuwachses plausibel und nachvollziehbar wird. Dies gilt insbesondere für qualitative Studien, die nicht auf einen wissenschafts-subkulturell eindeutig festgelegten Verfahrenskodex, vergleichbar den Parametern statistischer Prozeduren, reduzierbar sind oder sein sollen. Auch aus diesem Grund sollte der Bezug zum Ausgangsmaterial auch bei der Ergebnisdarstellung sichtbar gemacht werden. Das kann z.B. durch die Anreicherung des Textes mit typischen Zitaten geschehen. Die Funktion solcher Zitate geht über die Veranschaulichung der theoretischen Überlegungen weit hinaus, da sie nachvollziehbar werden lassen, in welcher Weise ein beobachtetes bzw. beschriebenes Phänomen einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn birgt oder eine neue Fragerichtung eröffnet hat. Ein typisches Zitat, um in unserem Beispielkontext eine neue Fragerichtung zu kennzeichnen, wäre: "Wenn ich verliebt bin, fühle ich mich wie unter dem Gesetz der Droge ..." als Hervorhebung des Aspekts der "Fremdbestimmtheit" beim Verliebtsein. Bei der Darstellung einzelner Theoriebestandteile (in unserem Beispiel waren dies die Kapitel mit

den verschiedenen theoretischen Konstrukten) ist es besonders günstig, mit vielen Zitaten zu arbeiten. Ebenso kann es bei der Darstellung der Metakonstrukte sinnvoll sein, ein besonders markantes Zitat zu verwenden (in einem anderen Forschungsprojekt wurde solch ein Zitat zum "geflügelten Wort": "Tschernobyl - das war Horror vom Feinsten"; der zusätzliche Erkenntnisgewinn zeigt sich im Zynismus der Ambivalenz und ließ sich mit diesem Satz eindrucksvoll illustrieren). Allerdings enthebt auch das Geschenk eines solchen Zitats nicht der notwendigen theoretischen Entfaltungsarbeit.

Bei der Zusammenfassung der theoretischen Ergebnisse muß man sich vergewissern, in welchen vorzufindenden Theoriezusammenhang sie einzuordnen sind. Es ist dann zu fragen, ob sie etwa geeignet sind, eine bereits formulierte Theorie zu bestätigen, sie zu differenzieren, sie anzureichern oder sie infragezustellen. Weiter ist zu schauen, ob sie als Teil-Theorie innerhalb eines etablierten theoretischen Ansatzes betrachtet werden können, z.B. des psychoanalytischen oder des systemischen. Oder vielleicht ergibt es sich gar, daß über diese Forschungsfrage überhaupt noch keine theoretischen Annahmen veröffentlicht wurden, dann wären die eigenen theoretischen Überlegungen als Pionierarbeit anzusehen, im Sinne einer ersten skizzenhaften Theorie (dieser Fall ist bei Diplomarbeiten höchst unwahrscheinlich, aber nicht auszuschließen ...).

Literatur

Bergold, J. & Breuer, F. (1992). Zum Verhältnis von Gegenstand und Forschungsmethoden in der Psychologie. *Journal für Psychologie, 1(1)*, 24-35.

Bergold, J. & Flick, U. (Hrsg.) (1987). *Ein-Sichten. Zugänge zur Sicht des Subjekts mittels qualitativer Forschung*. Tübingen: dgvt.

Böhm, A., Legewie, H. & Muhr, T. (1992). Textinterpretation und Theoriebildung in den Sozialwissenschaften. Lehr- und Arbeitsmaterialien zur Grounded Theory. Bericht aus dem *Interdisziplinären Forschungsprojekt ATLAS, TU Berlin*, Bericht 92-3.

Böhm, A., Mengel, A. & Muhr, T. (Hrsg.) (1994). *Texte verstehen. Konzepte, Methoden, Werkzeuge*. Konstanz: Universitätsverlag.

Breuer, F. (Hrsg.) (1996). *Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Flick, U., von Kardorff, E., Keupp, H., von Rosenstiel, L. & Wolff, S. (Hrsg.) (1991). *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. München: PVU.

Glaser, B.G. & Strauss, A.L. (1967). *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. New York: Aldine de Gruyter.

Glaser, B.G. & Strauss, A.L. (1974). *Interaktion mit Sterbenden. Beobachtungen für Ärzte, Schwestern, Seelensorger und Angehörige*. Göttingen. Vandenhoek & Rupprecht.

Hoff, E.-H. (1985). Datenerhebung als Kommunikation: Intensivbefragung mit zwei Interviewern. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundlagen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S.161-186). Weinheim: Beltz.

Hopf, C. (1978). Die Pseudo-Exploration - Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. *Zeitschrift für Soziologie, 7(2)*, 97-115.

Hopf, C. (1991). Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick. In U. Flick, E. von Kardorff, H. Keupp, L. von Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozial-*

forschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. (S.177-182). München: PVU.

Jaeggi, E. & Faas, A. (1993). Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten. *Psychologie & Gesellschaftskritik, 67/68*, 141-162.

Jüttemann, G. (Hrsg.) (1985). *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundlagen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Weinheim: Beltz.

Jüttemann, G. (Hrsg.) (1990). *Komparative Kasuistik*. Heidelberg: Asanger.

Jüttemann, G. & Thomae, H. (Hrsg.) (1987). *Biographie und Psychologie*. Berlin: Springer.

Jüttemann, G. & Thomae, H. (Hrsg.) (1998). *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften*. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.

Lamnek, S. (1993). *Qualitative Sozialforschung*. 2 Bde. (2. Auflage). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.

Legewie, H. (1991). *Krise der Psychologie oder Psychologie der Krise?* (Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf dem Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1990. Arbeitsbericht Klinische Psychologie des Instituts für Psychologie, TU Berlin).

Mayring, P. (1993). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (2. Auflage). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.

Mruck, K. & Mey, G. (1996). Qualitative Forschung und das Fortleben des Phantoms der Störungsfreiheit. *Journal für Psychologie, 4(3)*, 3-21.

Mruck, K. & Mey, G. (1998). Selbstreflexivität und Subjektivität im Auswertungsprozeß biographischer Materialien - zum Konzept einer "Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens" zwischen Colloquium, Supervision und Interpretationsgemeinschaft. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften* (S.288-310). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.

Schäfer, J. (1995). Glossar qualitativer Verfahren. *Veröffentlichungsreihe des Berliner Forschungsverbundes Public Health*, Nr. 95-1.

Schorr, A. (Hrsg.) (1994). *Die Psychologie und die Methodenfrage. Reflexionen zu einem zeitlosen Thema*. Göttingen: Hogrefe.

Schütze, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis, 13*, 283-293.

Schütze, F. (1984). Kognitive Figuren des autobiographischen Stehgreiferzählens. In M. Kohli & G. Robert (Hrsg.), *Biographie und soziale Wirklichkeit* (S.78-117). Stuttgart: Metzler.

Strauss, A.L. (1994). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. München: Fink.

Strauss, A.L. & Corbin, J. (1995). *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.

Volmerg, B. (1988). Erkenntnistheoretische Grundsätze interpretativer Sozialforschung in der Perspektive eines psychoanalytisch reflektierten Selbst- u. Fremdverstehens. In T. Leithäuser & B. Volmerg (Hrsg.), *Psychoanalyse in der Sozialforschung* (S. 131-179). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Wiedemann, P.M. (1986). *Erzählte Wirklichkeit. Zur Theorie und Auswertung narrativer Interviews*. München: Psychologie Verlags Union.

Wiedemann, P.M. (1987). Entscheidungskriterien für die Auswahl qualitativer Interviewstrategien. *Forschungsbericht aus dem Institut für Psychologie der Technischen Universität Berlin*, Nr. 87-1.

Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung*. Frankfurt/New York: Campus.

Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S.227-255). Weinheim: Beltz.

Witzel, A. (1995). Auswertung problemzentrierter Interviews: Grundlagen und Erfahrungen. In R. Strobl & A. Böttger (Hrsg.), *Wahre Geschichten* (S.49-75). Baden-Baden: Nomos.

Zusätzlich empfehlenswert für eine Beschäftigung
mit der Geschichte qualitativer Sozialforschung sind:

Hopf, C. & Müller, W. (1994). Zur Entwicklung der empirischen Sozialforschung in der Bundesrepublik Deutschland. *ZUMA-Nachrichten, 35(18)*, 28-53.

Lüders, C. & Reichertz, J. (1986). Wissenschaftliche Praxis ist, wenn alles funktioniert und keiner weiß warum - Bemerkungen zur Entwicklung qualitativer Sozialforschung. *Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau, 12*, 90-102.

Kleining, G. (1991). Methodologie und Geschichte qualitativer Sozialforschung. In U. Flick, E. von Kardorff, H. Keupp, L. von Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung* (S. 11-22). München: PVU.

Hinweise zur im Rahmen qualitativer Sozialforschung
recht kontorvers diskutierten Frage der Geltungsbegründung finden sich u.a. in:

Bohnsack, R. (1993). Aspekthaftigkeit, Standortgebundenheit und Gültigkeit der Interpretation. In ders., Rekonstruktive Sozialforschung. *Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Sozialforschung* (2. Auflage, S.162-176). Opladen: Leske + Budrich.

Flick, U. (1992). Entzauberung der Intuition. Systematische Perspektiven-Triangulation als Strategie der Geltungsbegründung qualitativer Daten und Interpretationen. In J.H.P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.), *Analyse verbaler Daten* (S.11-55). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Kvale, S. (1991). Validierung: Von der Beobachtung zu Kommunikation und Handlung. In U. Flick, E. von Kardorff, H. Keupp, L. von Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung* (S.427-431). München: PVU.

Lamnek, S. (1993). Die Gütekriterien. In ders., *Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie* (2. Auflage, S.152-193). Weinheim: Beltz, PVU.

Lechler, P. (1982). Kommunikative Validierung. In G.L. Huber & H. Mandl (Hrsg.), *Verbale Daten* (S.243-258). Weinheim: Beltz.

Legewie, H. (1987). Interpretation und Validierung biographischer Interviews. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Biographie und Psychologie* (S.138-150). Berlin: Springer.

Markard, M. (1993). Kann es in einer Psychologie vom Standpunkt des Subjekts verallgemeinerbare Aussagen geben? *Forum Kritische Psychologie, 31*, 29-51.

Und wer immer noch nicht genug hat bzw. interessiert ist,
sich auch mit erkenntnistheroretischen und wissenschaftstheoretischen
Voraussetzungen sozialwissenschaftlicher Forschung zu beschäftigen,
sei auf folgende Bücher verwiesen:

Böhme, G. (1980). *Alternativen der Wissenschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bonß, W. & Hartmann, H. (Hrsg.) (1985). *Entzauberte Wissenschaft. Zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung*. Soziale Welt, Sonderband 3. Göttingen: Schwartz.

Breuer, F. (1991). *Wissenschaftstheorie für Psychologen. Eine Einführung* (5., verbesserte Auflage). Münster: Aschendorff.

Kriz, J., Lück, H.-E. & Heidbrink, H. (1996). *Wissenschafts- und Erkenntnistheorie. Eine Einführung für Psychologen und Humanwissenschaftler* (3., durchgesehene Auflage Opladen: Leske + Budrich.

Seiffert, H. & Radnitzky, G. (Hrsg.) (1989). *Handlexikon zur Wissenschaftstheorie*. München: dtv.

Anhang: Zwei Beispielinterviews

Interview 1

Iv1: Also wir wollen dich interviewen über --- Verliebtheitsprozesse und --- äh - ja und rausfinden wie das so funktioniert bei den verschiedenen Leuten und erproben, ob dieser Leitfaden hier - was taugt und mal schauen was Interessantes dabei herauskommt. Ähem -- ja die erste Frage von uns ist so, wann du dich das erste Mal verliebt hast und wie du das erlebt hast. (5s)

L.: Das erste Mal richtig verliebt habe ich mich, wenn mich nicht alles täuscht, im Alter von ungefähr --- acht, achteinhalb Jahren in eine - äh -- Klassenkameradin mit der ich dann auch kurzzeitig gegangen bin, so ungefähr drei Wochen lang wenn mich nicht alles täuscht. Also --- das äh war mithin meine erste Verliebtheit, also die ich erlebt habe.

Iv1: Und was heißt das, mit ihr gegangen sein?

L.: Naja, so am damaligen Alter gemessen ist das, das sie war bei mir zum Spielen und ich bei ihr war zum Spielen - also - mit einiger Ausschließlichkeit allerdings - äh - der Austausch von (4s) gegenseitigen Votivgaben an Spielzeug äahh -- der erste sehr! verhaltene - Austausch von kleinen Zärtlichkeiten

Iv1: Ähem (schmunzelt) Ja und gibts jetzt äh - auch ne Veränderung zu dem wie das damals war und wie das heute so ist?

L.: Ja, das würde ich doch durchaus - äh - so sehen also ...

Iv1: Kannst du das ein bißchen beschreiben, wie du dich da verändert hast oder was sich verändert hat? (4s)

L.: Naja, ich muß sagen, daß es einigermaßen schwierig ist das konkret in Worte zu fassen, ich will es allerdings trotzdem versuchen, - ähem -. Es mag ahgedroschen klingen aber man ist natürlich älter geworden, nech, und natürlich glaube ich das ohne Übertreibung von mir sagen zu konnen, auch ein wenig reifer, nech und insofern verändern sich auch solche Prozesse des Erlebens von - äh - Zuneigung und Angezogensein, nech - gerade auch vom anderen Geschlecht ...

Iv1: Ähh - Was heißt das für dich? Ist es körperlicher geworden oder, oder --- was ist wichtiger geworden?

L.: Ich mein, diese äh -- also für mich äh stellt das Verliebtsein das also äh - ich möcht einen angelsächsischen Ausdruck "to fall in love" gebrauchen, so - eigentlich ne Mixtur aus äh -- psychischen an -- und physischen Erscheinungsformen dar, nech insofern kann ich nicht sagen, daß ich die Körperlichkeit da jetzt äh - also sagen wir mal äh - so zu -- ungunsten anderer Aspekte äh -- vergrößert hat. Ich meine ich bin 27 Jahre alt äh und -- (unverständliches Wort) --- ein (5s) na doch ausreichendes Maß an sexuellem Bedürfnis in meinem Leben nech und in sofern ist natürlich die körperliche Seite der Verliebtheit eine andere als das mit neun Jahren der Fall ist.

Iv1: Ähm

Iv2: Welche psychischen Prozesse setzen denn jetzt ein und welche körperlichen - äh - da hätte ich gerne, daß du das mal beschreibst. (4s)

L.: Naja, als psychische Prozesse ähh -- zu Beginn und bei Fortdauer der Verliebtheit äh würde ich äh - würde ich in erster Linie eine äh - eine Euphorie, setzen die äh -- die einen etwas ungefilterten Eindruck macht, es aber eigentlich nicht ist, äh - naja man kann nicht sagen, man ist nur glücklich oder so, nech, aber es meldet sich das Gefühl, man habe etwas etwas besonderes gefunden, oder, oder etwas besonderes -- erreicht oder eine besondere Stelle auf -- seinem Weg erreicht so äh -- im wesentlichen bezieht sich diese Euphorie auf äh - das Geschehen an sich, nich, mit den äh mit den äh --- persönlichkeitstypischen Ausprägungen.

Iv2: Was geschieht denn dann so?

L.: Na wenn ich das von mir aus so sagen darf äh - ich bin also wenn ich mich in eine Frau verliebe gänzlich -- fasziniert von ihr, ne --- das ist der eine Aspekt dieser Euphorie. Auf der anderen Seite äh weicht das denn im allgemeinen einer äh einer sehr gesunden Begeisterung äh für diese Person und wenn man sehr stark in jemanden verliebt ist, neigt man natürlich auch dazu möglicherweise schon äh von vornherein möglicherweise auftretenden negativen Aspekten der Persönlichkeit des Objektes seiner Begierde, ne äh - an den Rand zu schieben und die positiven Eigenschaften natürlich in den Vordergrund zu stellen nech. Es mag sein äh, daß einem diese Vorgehensweise äh kognitiv sogar bewußt ist, während man sie ausführt, es stört einen aber nicht weiter dabei. Da hätte man also äh einen Punkt äh wo ich wo ich sagen würde --- wo diese Euphorie von der ich gesprochen habe allerdings überlagert in Kauf nimmt, ne allein um des Gefühles willen ne.

Iv2: Was für negative Sachen sind denn das so am konkreten Beispiel, die du da in der ersten Phase der Verliebtheit nicht gesehen hast? (4s)

L.: Naja, äh, pfft also konkrete Beispiele fallen mir da im Moment nicht ein aber es gibt halt äh -- gewisse Aspekte in der Persönlichkeit des Gegenübers äh, die einem bei gemächlicherem Kennenlernen und aufeinander zu vorantasten im allgemeinen offenbar werden, die von vornherein gegen eine mögliche Beziehung sprechen. Also die beiden äh - wenn sich also die beiden äh Partner in spe also in gewissen äh, Aspekten ihrer Persönlichkeit, ah gänzlich äh -- gänzlich widersprechen ne und zwar in einer Art und Weise, äh die, äh die also den Schluß zuläßt, daß äh das in einer Fortdauer der Beziehung nicht äh besser wird zugunsten dieser Beziehung. Naja und das sind Sachen die gehen in dieser Vvv - Verliebtheitsphase äh, da gehen die halt unter, ne also ich persönlich kenne niemanden in meinem Bekanntenkreis der äh der der sich da also hinstellt "So!, ich bin verliebt! haa!, nun wollen wir aber mal sehen nich, wie sieht es denn mit meiner Angebeteten aus nich. Ist das! in Ordnung, ist das! in Ordnung? Kann ich es mir leisten, in diese Frau verliebt zu sein? Nech, das kommt eigentlich seltener vor, dann kommt schon eher vor das, das äh - Gefühl der Verliebtheit in äh - in eine Person bei der eben äh ja einiges dafür spricht äh daß ne potentielle Beziehung die für beide Partner nicht von Vorteil wäre ...

Iv1: Verloren geht oder ...?

L.: Von selbst aus relativ schnell wieder abkühlt.

Iv1: Ähem

Iv2: Also für dich würde bedeuten, daß äh wenn du dir deine zukünftige Partnerin anguckst in ihren negativen Seiten, daß du es in einer Weise machst die wie so ne Check-Liste wäre? Also du kannst ... wäre es das was du dir vorstellen würdest um es in Kauf zu nehmen ihre negativen Seiten oder die für dich negativen Seiten ((zu sehen))

L.: (unterbricht Iv2) Nein das würde ich auf gar keinen Fall machen. Wenn ich verliebt bin reagiere ich gänzlich emotional, nich und ich denke daran diese Verhaltensweise eigentlich abzulegen, ich meine man nimmt damit natürlich in Kauf, daß man Fehler macht, aber die wenigstens natürlich mehrmals und eigentlich kann man dabei natürlich nur gewinnen nech?

Iv1: Du glaubst also, daß das mehr son unbewußter Prozeß ist, daß du das nicht so bewußt wahrnimmst was mit dem anderen ist sondern, daß du das dann irgendwie wahrnimmst, und daß sich das dann irgendwie abkühlen würde, wenn's nicht zusammenpaßt?

L.: Äh -- jaa (5s) also ich meine, ich rede i-insoofern von einer Verliebtheit als dem Beginn einer eigentlichen Beziehung. Äh. Dabei wenn bereits eine Beziehung existiert dann äh sieht die Sache für mich schon ein bißchen anders aus. Aber äh in äh für solch einen Fall, daß äh einer oder eine nur äh nur in den oder die andere äh verliebt ist ne, da denke ich schon also ich denke das natürlich auch von meiner Position aus, weil ich das für mich selber so sehe und da ist es denn eher der Fall, daß diese Verliebtheit schneller abflaut ne.

Iv1: Jo, äh - wir haben noch so Fragen, so wie denn heute deine Situation so aussieht ne und ähm - und wie das denn so eigentlich so ist bevor du dich verliebst, so die Situation also so der Zeitraum bevor du dich verliebt hast, da würden wir gerne ein bißchen mehr wissen. So die erste Frage ist wie du da deine Stimmung beschreiben würdest.

Iv2: So ganz kurz bevor du feststellst ah! jetzt habe ich mich verliebt.

L.: Ja, so ich äh ich befand mich eigentlich wenn ich zurückdenke in ganz vielen Fällen in ausnehmend guter Stimmung.

Iv1: Bevor du dich verliebt hast?

L.: Ja, bevor ich mich verliebt habe und äh - gute Stimmung ist zumindest in einigen Fällen auch äh - eigentlich ein wenig - zu milde ausgedrückt, ich möcht eher sagen in Hochstimmung und äh

Iv1: Und dann hast du dich verliebt?

L.: Janein äh - das äh - sagen wir mal so das äh (5s) das macht es einem relativ leicht äh sich auf äh sich Sichtweisen von Sachen anzueignen, die man vorher ääh -- die man vorher nicht gehabt hat, und zwar von anderen Dingen oder auch anderen Personen gegenüber. Ich meine es gibt natürlich auch Situationen, äh - in der ich mich in einer Stimmung befinde, in der ich - die man mit Worten relativ schlecht ausdrücken kann, äh --- in der ich meine Beziehung zu äh - zu abstrakten Dingen, aber auch zu Personen, äh - entdecke und das ist ne Stimmung, äh ne Stimmung, die eben äh --- diese Verliebtheit, wenn sie dann eintritt, äh -- also als Initialzündung vorausgeht, ne.

Iv2: Würdest du also denken, du befindest dich kurz vorher in einer positiven Stimmung, die Veränderung ermöglicht?

L.: Ja, so in etwa.

Iv2: Hmhm

Iv1: Du hast grad gesagt, daß du auch andere offene Beziehungen hast, hattest oder ähm

L.: Ähmn ...

Iv1: Oder, äh

L.: Ich glaube das war ähm - das war n Mißverständnis, daß es mir dann leichter fällt --- neue Beziehungen zu äh -- zu sehen. Also Beziehungen jetzt nicht als äh partnerschaftliche Beziehungen --- sondern eben äh, Beziehungen grundsätzlich, äh

Iv1: Ja, ja das wollte ich wissen.

L.: Zwischen mir und anderen Leuten und nicht zwischen dritten die ich sehe, oder die ich zwischen mir und Gedanken zwischen mir und Objekten zwischen mir und Gefühlen zwischen anderen Leuten und Gefühlen und dergleichen mehr, diese Art von, diese Art von Beziehung ne.

Iv1: Das ist da offener.

L.: Ja!.

Iv1: Und hattest du das Gefühl, daß du so äh - bevor du dich verliebt hast irgendwelche sexuelle - Bedürfnisse hattest, die du äh nicht befriedigen konntest?

L.: (schnell) Nö, aus sexueller Deprivation heraus habe ich mich, glaube ich, noch nie verliebt. -- Nicht, daß ich äh, nein, nein das kann ich also mit nein beantworten die Frage.

Iv1: Und hast du dich in der Zeit davor äh häufig selbst befriedigt?

L.: Also vor der der Verliebtheit nicht mehr als sonst auch.

Iv1: Jo, hm wie waren die äußeren Umstände, wie würdest du die beschreiben, soo ... hattest du genug Geld, so Arbeitsbelastung vielleicht ...

L.: Nein, also ich muß sagen ich äh ich also das ist bei mir von, das ist bei mir von äußeren Umständen zwar nicht unabhängig, aber äh - doch nicht in dem Sinne abhängig, als daß ich

die Verliebtheit dann äh -- die Verliebtheit als Ventil benutze, so für psychischen Streß oder dergleichen. Das habe ich einmal gemacht und das hat mir auch ausgereicht.

Iv2: Kannst du das nochmal beschreiben? L.: Ja, ich befand mich in einer Situation, in der ich ein Studium gemacht habe, das ich eigentlich nicht wollte und das schon relativ lange nicht, ich also dringend aufn Ausweg aus dieser Situation hoffte und ich also selber nicht in die Hufe k-am, nich, da irgendetwas für mich zu Wege zu bringen, und dann auf ner Party äh ne Frau kennenlernte, mich also praktisch innerhalb der ersten Stunden in sie verliebte, sie sich übrigens in mich auch, nich äh, wir ne Beziehung führten, äh, die also glaube ich drei Monate gehalten hat und dann auseinander ging und ich allerdings noch ein gutes halbes Jahr dieser Frau in einem Gefühl äußerst schmerzlicher Verliebtheit noch nachzuhängen, was im nachhinein nichts mehr mit einer eigentlichen Beziehung zu der Frau an sich zu tun hatte. Insofern halte ich also grundsätzlich die Aktion sich zu verlieben um einen Ausweg aus anderen Lebenskrisen zu finden, für recht fragwürdig, zumindest für eine recht fragwürdige Methode, äh, für mich selber.

Iv1: Warum ist es denn auseinander gegangen?

L.: Hm (5s) das war so ein Fall von zwei grundsätzlich gegensätzlichen Charakteren. Na also ...

Iv1: Und ähem, mir ist jetzt nicht klar ... du hast also die Beziehung als Ausweg benützt ... also hast du gesagt

L.: ja ja ...

Iv1: Aber dann äh ... L.: aber zu dem Zeitpunkt der Beziehung habe ich das natürlich nicht so gesehen, nich.

Iv1: Ähm, aber warum war das dann schmerzlich hinterher für dich, ich mein wenn das dann weitergegangen wär, oder du die Frau geheiratest hättest, oder so, oder was was war denn das, was du so ... Glaubst du, daß du dich nur in die Frau verlieben konntest überhaupt, weil du eine Beziehung, oder einen Ausweg gesucht hast, oder

L.: Ja, ja also äh ja im Prinzip, wenn ich das recht überlege, hätte das auch eine andere Frau sein können zu dem Zeitpunkt, nich. Und insofern warn also die Gefühle, äh, die ich der Beziehung sehr lange nachgetragen habe, äh, schon gar nich ehrlich von mir aus ne, weil es mir eigentlich nur um das, äh, Zurückerlangen der Beziehung, äh ... diesen Ausweg, ah ne, so diese Schutzhütte oder so ne.

Iv1: Du meinst, es ging dir weniger um die Frau ...

L.: Ja weniger um die Gefühle zu der Frau, die ich natürlich, ... bis ich das für mich gecheckt habe war es natürlich nur die Frau, die Frau ganz alleine, daher auch äh der Ausweg, diese schmerzliche Verliebtheit, äh.

Iv2: Also äh ich würd gern nochmal, so hm so auf das Aktuelle kommen, äh, wie hast du dich so deiner letzten Beziehung genähert? Also wie ist das so passiert?

L.: Meine letzte Beziehung? (5s) Also meine letzte Vollbeziehung hab ich mich äh hab ich mich eigentlich äh nich groß genähert äh, sie trat einfach ein. Ich, äh, kannte die Frau also schon ein paar Jahre äh ich äh war dann äh auch des öftern mit ihr zusammen äh nich, also äh zur Freizeitbeschäftigung, ne also Kino und dergleichen und so und dann schrub sie mir einen wunderschönen Liebesbrief und ich suchte sie auf und wir begannen eine Beziehung, ne, so einfach war das. (Lachen von L.)

Iv2: (mit gesetzter Stimme) Hm, wie hat sich die Frau da verhalten in der Situation?

L.: Die Frau hatte ein wenig Angst vor ihrer eigenen Courage, also bezüglich der Tatsache, daß sie mir diesen Liebesbrief geschrieben hat um das ganze in einigermaßen getreuem Wortlaut wiederzugeben ähm. Sie schrieb, äh in ihrem Brief äh sie umschrieb ihre Gefühle mit einer lange schwelenden Glut und ich begegnete ihr daraufhin bei unserem Zusammentreffen äh mit den Worten äh, "Darf ich dein Benzin sein?" Äh da war die Beziehung eröffnet, also.

Iv2: Und was ist dann passiert?

L.: Wir haben uns geküßt (4s)

Iv2: Hmmm. Was hat die Frau an dir am meisten gemocht?

L.: An mir? Oh Gott! Tja, jetzt muß ich mal scharf nachdenken ... So eigentlich ziemlich alles, die richtige Reihenfolge will mir so gar nicht einfallen, das ging immer so ein bißchen durcheinander, je nach Stimmungslage (10s)

Iv2: Na gut. (wird unterbrochen)

L.: Ich kann sagen, was sie mit Sicherheit nicht mochte und das war mein Dreitagebart.

Iv1: Ahm. Warum nicht?

L.: Die haßt die pieksenden Bartstoppeln

Iv1: Und du glaubst, daß sie sehr viel gemocht hat an dir?

L.: Ja, das glaube ich schon.

Iv2: Hat sie außer deinem Dreitagebart an dir noch irgendetwas nicht gemocht?

L.: Also an meinem körperlichen Attributen will mir absolut nichts einfallen ... (7s)

Iv2: Und an deinem Verhalten?

L.: Ja, an meinem Verhalten schon eher.

Iv2: Was denn?

L.: Das war einmal mein, hm na also wirklich nicht sonderlich stark ausgeprägtes ((Pflichtjahr)) in bezug auf mein Verantwortungsbewußtsein und äh und einen gewissen Hang zur Nachlässigkeit, äh in manchen Dingen würde ich sagen, äh und die Tatsache, daß ich rauche.

Iv1: Sie war Nichtraucherin?

L.: Sie war Nichtraucherin.

Iv2: Und diese Nachlässigkeit, an welchen Dingen hat sich das so geäußert?

L.: Ahhh meine Nachlässigkeit, uff also das ist eine gewisse Laxheit im Umgang mit öffentlichen Organen, äh. Ich bin also ein relativer (5s) last minute Typ, wie man so schön sagt, habe Sachen möglichst auf den letzten Drücker, oder mit leichter Fristüberziehung erledigt, nich äh ein äh etwas was ihr eigentlich nich so ähnlich sah. Sie war eher so mehr auf Fleiß und Pünktlichkeit bedacht als ich und äh, uff ja und eine gewisse Nachlässigkeit in finanziellen Dingen äh andererseits daß durchaus auch, ich gebe Geld mindestens so schnell aus, wie ich es auch verdiene, meistens etwas schneller.

Iv1: Mich interessiert jedoch doch nochmal ... Du hast jetzt viel so erzählt was sie nicht so an dir mochte, was sie an dir mochte. Du hast vorhin gesagt, es sind soviele Dinge gewesen, kannst du vielleicht ein paar Beispiele nennen?

L.: Na ja so was was mochte sie an mir, mein Gott ich bin jemand, der dem also das Eigenlob äh einigermaßen fern liegt insofern ... na gut ich werde mal. (4s) Reden wir jetzt von Verhaltensweisen, oder von körperlichen ähh äh ...?

Iv1: Beides.

L.: Egal, also meine Zärtlichkeit hat sie mit Sicherheit gemocht, also, äh die Tatsache, daß ich über eine gewisse gediegene Halbbildung verfüge, kann man glaube ich auch als Kriterium anzählen (5s) ja fff meine (5s) ((los)) --- ja meinen Sex hat sie mit Sicherheit auch gemocht, davon kann ich wohl ausgehen, meine ähmmm --- meine Naturliebe ebenfalls ähm (8s) vielleicht auch die Tatsache, daß ich ganz gut mit anderen Leuten klar komme, ja uff (5s) und an meinen körperlichen Attributen also, meine Augen auf jeden Fall, meinen Penis, meinen Hintern glaube ich auch aber das ist wirklich sehr schwierig äh, ich sagte ja schon, eigentlich alles, bis auf den Dreitagesbart ahm.

Iv1: Ja

Iv2: Jaa (12s) Dann würde ich jetzt mal gerne wissen, was du am meisten an ihr geliebt hast?

L.: Das ist aber sehr schwierig. (L. zündet sich eine Zigarette an) Also ich habe mit Sicherheit ihr Empfindungsvermögen geliebt, also eine gewisse Emotionalität, die würde mir nicht abgehen, wenn ich nicht verliebt wäre und ähm ihre Zärtlichkeit auf jeden Fall, dann das was mein Freund und Interviewpartner Kai, der uns nämlich gegenübersitzt nämlich äh immer als das herrlich Regressive bezeichnet, nämlich die Möglichkeit, sich in diese Persönlichkeit fallen zu lassen ne (10s) also des äh, also ich muß sagen, ich bin mit der Frau heute noch sehr gut befreundet und des äh fällt mir also auch im nachhinein sehr, objektiv gesagt, äh schlecht da einzelne Dinger aufzuführen also, wenn ich ne Beziehung führ, dann bemüh ich mich meistens, die ganzheitlich zu führen und wenn ich verliebt bin, dann bin ich das meistens auch ganzheitlich, also äh, wenn ich dann jemand liebe gibt es das bei mir eigentlich nicht, äh --- daß ich also, natürlich gibt es da Verhaltensweisen, die ich am Partner nicht akzeptiere, oder die mir auf die Nerven gehen oder so, nich, aber ich kann nicht sagen, das liebe ich an ihm und das liebe ich nicht an ihm.

Iv2: Was wäre das denn, was du an ihr nicht gliebt hast?

L.: Na das was mir auf die Nerven geht. Na wie gesagt, ich liebe den Menschen an sich, ich liebe nich also die Verhaltensweisen des Menschen.

Iv1: Und was ging dir auf die Nerven?

L.: Auf die Nerven ging mir eine gewisse Pingeligkeit, ne äh, also im Prinzip diametral entgegengesetzt das, was ihr an mir auf die Nerven ging. Ein gewisser, äh ich möchte nich sagen Hang zum Kommandieren ne ah, aber eine (8s) ja doch, ja doch eine gewisse Beharrlichkeit bei dem Versuch auf mich Einfluß zu nehmen. Auf eine Art und Weise wie sie mir nicht paßt. Subjektiv von mir aus gesehen, ich will im nachhinein nicht sagen, daß sie nicht vielleicht, wie man so schon sagt, etwas zu meinem Guten gewollt hat äh, aber für mich persönlich zu dem Zeitpunkt ne, war's natürlich nicht tragbar, äh.

Iv1: Es hat dir nicht gepaßt, daß sie dich verändern wollte, daß sie dich anders haben wollte wie du warst.

L.: Ja genau

(Die Batterien des Aufnahmegeräts sind leer, 5 Minuten Pause)

Iv2: Was denkst du würde deine Freundin sagen warum ihr nicht mehr zusammen seid?

L.: Na sie würde sagen, weil unsere Beziehung nich mehr geklappt hat, das würde ich auch sagen.

Iv2: Und welche Gründe würde sie angeben?

L.: Sie würde angeben, daß zu dem Zeitpunkt an dem unsere Beziehung auseinanderging wir, wir nicht zusammenleben konnten, äh wir lebten zu dem Zeitpunkt ah ungefähr zweieinhalb Monate in der eigenen Wohnung und hatten das vorher auch noch nich ausprobiert, wir kamen also beide aus dem Elternhaus, ne. Es war für uns beide das erste Mal äh, daß wir von zu Hause raus sind und äh in ne eigene Wohnung in nen eigenen Haushalt gezogen sind.

Iv2: Was glaubst du woran das gelegen hat, an den gleichen Gründen?

L.: Ja, ja durchaus.

(Telefon klingelt, L. geht ran, 3 Minuten Unterbrechung)

Iv2: Was glaubst du, warum Frauen sich in dich verlieben? Das ist dir ja nun schon öfters passiert.

L.: Weil ich eben ein nettes Kerlchen bin.

Iv2: Und was macht das so für die Frauen aus?

L.: Ja, die meisten finden mich niedlich, wobei ich allerdings davon ausgehen muß, daß Frauen da wohl offenbar eine andere Begriffsqualität von niedlich besitzen, als das bei Männern oder im Duden der Fall ist äh und äh -- ja, ja und im wesentlichen wird wohl mein Verhalten anders sein.

Iv2: Und was ist dein Verhalten was die Frauen so lieben?

L.: Und dann ist äh, ich war noch nicht fertig, und wenn es zu sexuellen Kontakten kommt dann ist es im allgemeinen äh, auch meine dahingehenden Tätigkeiten, die sie die diese Annahme bestärken lassen. So jetzt deine Frage nochmal.

Iv2: Äh welche Verhaltensweisen lieben die Frauen an dir besonders?

L.: Ich nehme an die Verhaltensweise, daß ich auf sie eingehe, daß ich äh (8s) äh, daß ich also äh, daß ich ein sehr zärtlichkeitsorientierter Typ bin, und daß ich äh daß ich mich im allgemeinen für sie zerreiße, gerade in der ersten Phase der Verliebtheit, zumindest daß ich Anstrengungen in diese Richtung unternehme, of((t)) ja und äh und so auch man hat bei den meisten Frauen, also ich hab immer den Eindruck, schönen Frauen scheint das äh das direkt zu fehlen, daß man mit ihnen auf eine etwas humorvolle Art umgeht. Ich bin leider nicht in der glücklichen Lage, mir die Beziehungen von vielen verschiedenen Leuten anzugucken wie ihr das ja im Moment gerade tut, aber ich kann euch versichern, ich würde das auch sehr spannend finden, aber dafür habe ich ja auch ...

Iv2: Also wie sieht eine Frau aus, der du in der Disco hinterhersiehst?

L.: Oh Gott, sie gefällt mir, also ich mein das einzige Kriterium, das ich im allgemeinen an eine Frau anlege, ob sie mir gefällt oder nicht und selbst das trifft auch nicht in allen Fällen zu, das ist also, daß sie nach Möglichkeit nicht kleiner als einen Meter siebzig sein sollte?

Iv1: (lachend) Das ist das einzige Kriterium?

L.: Ach so ja gut und natürlich, ich seh auf Frauen, die bei einer Größe von 1,70 nach Möglichkeit nicht mehr als siebzig Kilo wiegen sollten.

Iv1: Ah, können die zwei Meter groß sein?

L.: Och größer als mich habe ich noch nicht angetestet, ich weiß nicht ob ich das unbedingt als so störend empfinden würde.

Iv1: Und sonst, gibt es irgendwelche Verhaltensweisen, die dich anmachen?

L.: Äh (11s) wenn ich dann jemand entdecken kann, bei dem ich aus seinen Verhaltensweisen schließen kann, daß er ein einigermaßen natürliches Verhältnis zu sich hat, äh, dann macht mich das durchaus an, andere besonders spezifische Verhaltensweisen die mich anmachen kann ich nicht ...

Iv2: Woran würdest du bei einer Frau merken, daß sie ein natürliches Verhältnis zu sich selbst hat?

L.: Also da bei der Disco also, im wesentlichen im Bereich der, äh, der Körpersprache äh, sowohl wie sie sich bewegt beim Tanzen, äh als auch im Gespräch mit anderen Leuten, oder bei äh jedweden anderen Aktionen, also ich gucke die Leute dann, also wenn ich meinen Blick auf gewisse Leute in der Disco gerichtet habe so gut wie nich aus den Augen zu lassen, insofern, nehm ich dann so gut wie alles an Daten auf, was ich kriegen kann, äh.

Iv2: Und was tust du so, um mit dieser Frau in Kontakt zu treten, die so ein natürliches Verhältnis zu sich selber hat und wo du feststellst, die magst du und die interessiert dich?

L.: (5s) ja das ist ne gute Fra äah, weil also, äh das Problem ist, daß ich eigentlich selten was mache und wenn ich was mache im allgemeinen, wenn ich was mache --- komme ich auch zum Zug, aber wie mein Freund Kai sagt scheint es bei mir eine gewisse Angst vor dem Erfolg zu geben und insofern kann ich nur sagen, wenn ich etwas unternehme, dann, äh im allgemeinen fange ich ein Gespräch mit ihr an, das für mich aufgrund gewisser rhetorischer und äh konversativer Primitivkenntnisse, äh kein allzugroßes Problem ist äh und so also, das Gespräch sagt mir dann auch sehr schnell, ob ich der Frau nen Drink spendiere ...

(Unterbrechung; der Mitbewohner kommt in die Küche und erklärt L., daß der Fernsehfilm angefangen habe.)

L.: ((Flucht)) ... und aus dem Gespräch ersehe ich dann alles weitere, aus der beginnenden Konversation.

Iv1: Also das wäre deine Form von Anmache, sie geht über das Gespräch.

L.: Ja, ja, die weitergehende, es kommt natürlich auch vor, daß man jemand schon auf der Tanzflache trifft und schon mit ihm kommuniziert ohne Worte durch den Tanz halt äh, also das --- Kommunikation in dem Sinne halt.

Iv2: Welchen Erwartungen einer Frau würdest du auf gar keinen Fall gerecht werden wollen?

L.: Oh also (8s) äh also wenn wenn eine Frau von mir verlangen würde ich würde gleichzeitig zum Nazi, zum gläubigen Katholiken und zum aktiven Sodomisten, ich glaube das würde mir doch erhebliche Schwierigkeiten bereiten, ich glaube, ich würde die Beziehung beenden.

Iv2: Also du glaubst, daß du schon in der Lage bist viele Erwartungen, die so eine Frau an dich stellt zu erfüllen?

L.: Ja wenn ich dazu bereit bin.

Iv2: Zu welchen Erwartungen wärst du nicht bereit außer zu dem Sodomismus des Nazitums und äh ...

L.: Also im Prinzip zu äh, relativ wenigen, die nicht den Bereich Intoleranz, psychischen, physische Gewalt gegenüber anderen äh -- ein ein äh und Selbstverleugnung von eigenen Empfindungen, Wissen und Fähigkeiten einschließt.

Iv2: Und was könntest du nicht an einer Faru akzeptieren?

L.: Mangel an Selbständigkeit. Ich kann mit einer Frau nichts anfangen, die sich an meine Fersen klammert, nich, und äh für die Rolle des Mackers bin ich absolut ungeeignet.

Iv2: Und eine letzte Frage, was hält deine Umwelt von dir wenn du frisch verliebt bist?

L.: Äh sie betrachten das mit einer Mischung aus Belustigung und Mitgefühl, da ich mich mit ihnen, äh da ich mich für Leute, die nicht zu meinem sozialen Umfeld gehören doch für eine äh

Interview 2

A.: Also ihr kommt mit der Frage, hört das irgendwann auf? Dieses Sich-Verlieben im Laufe der Zeit, im Laufe des Lebens, ne?

Iv1: Jeder kennt das Gefühl der Verliebtheit und ich frage Sie, kennen Sie das auch?

A.: Jaja, sicher, na klar, das kennt glaube ich auch jeder. Nein, aber was ich vorhin sagen wollte ist, daß ich froh wäre, wenn das mal aufhören würde (4), weil das was man generell darunter versteht, ist schon sowas wie, also ... (unverständlich) sein, also auf den Bedingungen, die das eigene Leben hat, auszudrücken oder rauszugehen und sich in eine Welt zu begeben, die ohne realistische Möglichkeiten ist (1). Das ist glaube ich dieses berauschende Gefühl von Verliebtheit also die Erde zu verlassen und so ein paar Meter überm Boden zu schweben (4), und dann spricht man viel und da passiert auch viel und wieweit das dann mit der eigenen Person wirklich was zu tun hat (6), wieweit das wirklich trägt, nicht, deswegen gehen ja viele Sachen auch kaputt, man ist verliebt, und dann irgendwann dann geht das nicht weiter (5). Und ich glaube, also daß es verschiedene Ebenen gibt, also das würde ich erstmal als diese landläufige Form von Verliebtsein betrachten. Der Himmel hängt voller Geigen und jeder (unverständlich) davon, und jeder Song im Radio geht darum. Und die ganze Welt scheint sich, wenn man einen Sender anmacht, darum zu drehen, das ist keinesfalls wahr. Es dreht sich um was ganz anderes (1).

Iv: Um was denn?

A.: In der Welt? Dreht es sich um Macht und Geld (1) (4).

Iv1: Also, wie würden Sie jetzt für sich Verliebtheit beschreiben?

A.: Ja, wie würde ich es beschreiben? Es ist jedenfalls etwas, was einen der Last, der Verpflichtung unseres Lebens enthebt. Also man ist plötzlich ganz leicht (1).

Iv1: Sie fühlen sich dann ganz leicht, wenn Sie verliebt sind?

A.: Ja. Ich fühle mich leicht und akzeptiert und herausgehoben aus allen problematischen Irritationen und Verbindungen, also es ist ein Hochgefühl. Ein Freiheitsgefühl und ein Hochgefühl (4). Zunächst mal. Es gibt ja nun mal verschiedene also im Laufe der Zeit nimmt das dann ja Formen an, wenn, also dieses Außerhalb-der-Welt-Sein, also dieses himmlische Gefühl, dieses Im-Himmel-Sein (4). Wenn das dann kollidiert mit der Realität (1).

Iv2: Kannst Du noch mal sagen, was dieses Im-Himmel-Sein ausmacht?

A.: Ja, das was ich eben auch schon sagte, also, daß man die Dinge die einen sonst belasten, also, die, ob das die Arbeit ist oder die Probleme mit anderen Menschen oder die Situation mit der Existenz, also alles das wird plötzlich relativiert, und man ist frei davon (1). Also da gibts was was das Ganze balanciert bzw. was außerhalb davon ist (6). Also ich würde Verliebtsein nicht mit Liebe zusammenbringen (7), sondern ich würde es mit etwas (unverständlich) weil mit Liebe kommt ja dann auch Verantwortung und ne ganze Reihe von Dingen, die man wirklich realistischerweise mit sich und dem anderen tut. Oder für den anderen tut (7). Also Verliebtsein würde ich denken ist wie Rausch oder wie ne Droge. Ein aus dem Realitätskonzept des eigenen Lebens Heraustransportieren (4)(1).

Iv: Und wie kommt das?

A.: Also wie Rausch oder Droge, würde ich sagen.

Iv1: Also das ist ein schönes Beispiel, Droge (unverständlich) Und wie würden Sie es sehen, daß es zur Verliebtheit kommt, bei Ihnen? Also was passiert da?

A.: Also ich kann das auf ganz verschiedene Weise beschreiben. Also ich kann mich in jemand verlieben, der (unverständlich) so wie der ist, also, wie der irgendwas macht, oder wie der ist oder wie der sich verhält oder auch wie er sich zu mir verhält, aber eigentlich wie er so mit sich und der Welt ist. Da kann ich mich, also wenn ich empfinde, daß das stimmt oder daß mir das gefällt. Dann kann ich mich verlieben (3).

Iv: (unverständlich)

A.: Also ich weiß das sofort. Also ohne daß der andere, ohne daß (unverständlich) ich weiß das sofort, in Sekundenschnelle (2).

Iv: Wieviel Sekunden?

A.: In Sekundenschnelle. Also es gibt eigentlich keinen Zeitverlust (2). Daß ich weiß, was passiert und in der Regel hat sich das auch immer erfüllt. Also man ist da sehr ulkig, man verliebt sich, also, da passiert eine Anziehung. Sowas wie Magnetismus. Und in der Regel habe ich die Erfahrung gemacht, daß das auf beiden Seiten gleich passiert (3). Also ich war in dem Sinne noch nicht unglücklich verliebt, daß da also jemand war, der das nicht verantwortet hat, sondern das ist immer von beiden Seiten so gewesen. Die Frage ist wieweit das getragen hat, aber zunächst mal also ist die die Attraktivität oder die Anziehung auf beiden Seiten hat die stattgefunden (3).

Iv: Was ist denn so z.B. diese Attraktivitat? Macht die sich am Körperlichen fest, beispielsweise wenn jemand sehr körperlich reizvoll ist oder ist das eher so, daß (unverständlich)

A.: Der Körper interessiert mich nur als Ausdruck von dem was innen ist. Ich hab zum Beispiel keine festen Typenvorstellungen oder es interessiert mich so sehr, ob der dick, dünn, klein oder groß ist oder was, ist nicht so spannend, sondern wie der ist, was das ist, das interessiert mich, wie er ist, und das drückt sich dann auch im Körperlichen aus, aber ich glaube, (unverständlich) Es ist keine feste Vorstellung, die da existiert (3).

Iv1: Haben Sie eine Idee, wie Sie das machen, Sie kommen, daß der andere dann ...

A.: Nee, das ist etwas, das mit mir passiert, das kann ich zulassen oder das kann ich nicht zulassen. Ich kann auch weggehen.

Iv1: Haben Sie das schon gemacht?

A.: Ja, sicher.

Iv1: Und was heißt, was passiert mit Ihnen, also liegt das alles außerhalb von Ihnen, bei dem anderen, oder gibt es da auch Anteile bei Ihnen, also sowas wie Bereitschaft?

A.: Natürlich, sagte ich ja schon, es passiert ja meistens mit beiden, Magnetismus ist immer zwischen zwei Polen. Und wenn ein Pol nicht funktioniert, passiert das auch nicht. Also es muß nur Offenheit und Bereitschaft dazu dasein und dazu bin ich bereit, das ist so. Und das passiert aber nur, wenn beide Pole offen sind. Wenn einer zu ist, ist da nichts zu machen (3) (2).

Iv: Was heißt zu?

A.: Geschlossen, also (unverständlich) Männlichkeit nicht bereit, also auch zu diesem Ereignis nicht bereit

Iv1: Also diese Lebendigkeit, die spüren Sie (unverständlich)

A.: Nee, das weiß ich ja noch nicht. Das ist ja erst meine Wahrnehmung. Und ob das dann geht, also das weiß man ja nicht. Also, nun, ich denke, durch die Erfahrung, daß es meistens gleichzeitig war, ist es, würde ich sagen, ja, es mußte dann ja dagewesen sein. Also ich würde mich vielleicht gar nicht in jemand verlieben, der nicht lebendig wär oder so (3).

Iv: (unverständlich)

A.: Ja, es ist so, als wenn Sie eine Droge einnehmen. Also bei mir ist es so wie eine Droge (4). Also ich bin dann unter dem Gesetz der Droge (6).

Iv: (unverständlich)

A.: Und jetzt, wenn der Partner zum Beispiel weggeht, das heißt dann, die Droge setzt aus (6). Es kommt drauf an, also man kann, also kommt drauf an, wie der geht, ne, natürlich, ob die Droge steigt, ob der Pegel steigt, oder ob er abfällt. Das ist ein von beiden Seiten getragenes Element.

Iv: Und das ist unabhängig von der Anwesenheit des Partners?

A.: Ja. Natürlich.

Iv1: Also es ist auch denkbar, jemand gefällt, und Sie merken, Sie sind noch viel mehr verliebt, weil er vielleicht, der Spezielle, gerade nicht da ist.

A.: Ja, natürlich, also, ich bin ja sehr viel unterwegs, also ich fand, er hat überhaupt niemand, der permanent da ist. (unverständlich) Ich beweg mich ja sehr viel (unverständlich), die Leute auch, mit denen ich zusammen bin. Also insofern ist es überhaupt nicht an Anwesenheit gebunden. Also jetzt verliebt man sich und dann sitzt man in einer Hütte zusammen. Im Gegenteil, ich (unverständlich) in dem man (unverständlich)

Iv: (unverständlich)

A: Ja, sicher, also durch die Bewegung, durch die Lebendigkeit natürlich auch. Jemand macht was ...

Das Tonband ist aufgrund der schlechten Aufnahme nicht weiter transkribierbar.